

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

29.5.1943 (No. 147)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19.



Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn.

Der Grossangriff am Kuban zerschlagen

Die bolschewistische Generaloffensive aufgefangen — Ein großer deutscher Abwehrerfolg — Meisterhaftes Zusammenspiel von Heer und Luftwaffe



Einer von unzähligen. Die Ueberreste eines durch deutsche Nachtjäger abgeschossenen viermotorigen Short-Stirling-Bombers.

(PK.)... 29. Mai Am 26. Mai traten die Bolschewisten an der Ostfront des Kubanbrückenkopfes zu ihrem seit langem vorbereiteten und angekündigten Großangriff an.

von Stunde zu Stunde. 47 Luftsiege waren die stolze Ausbeute dieses Tages. Die furchtbaren Verluste und die gefährliche Einschließung zwangen die durchgebrochenen Truppen, sich nach und nach zurückzuziehen.

Doch nun war die große Stunde der deutschen Schlachtflieger gekommen. In die zurückflutenden Massen der sowjetischen Infanterie mächten ihre Bordkanonen verheerende Lücken. Am Abend des heißen Tages war die alte Hauptkampflinie bis auf kleine örtliche Einbruchsstellen wieder gewonnen, und wenn auch in der Nacht an einigen Stellen schwächere Angriffe der Bolschewisten aufflackerten, so war doch die Kraft ihres Offensivstoßes gebrochen, der Großangriff am Kubanbrückenkopf am ersten Tage gescheitert.

Daß dieser entscheidende Abwehrerfolg erzielt und damit der Plan der bolschewistischen Generaloffensive am Kuban noch am ersten Tage zerschlagen werden konnte, ist, in großer Linie gesehen, letzten Endes dem Umstand zu danken, daß die deutschen Truppen trotz erheblicher Uebermacht standhalten konnten: Das meisterhafte Zusammenspiel von Heer und Luftwaffe hat sich an diesem Großkampftage als schlagend bewiesen: Es beinträchtigt nicht den Ruhm der deutschen Erdtruppen, sondern beleuchtet nur das gegenseitige Kräfteverhältnis, wenn man feststellt, daß der Anteil der fliegenden Verbände an der Zerschlagung des Sowjetangriffes hier besonders groß war.

Die deutschen Truppen hatten sich in neuen Stellungen festgesetzt. Unverzüglich begannen die deutschen Gegenaktionen. Sturmgeschütze stießen vor. Nach erbittertem Kampf wurden eine wichtige Höhe und einige Dörfer zurückerobert, und gleichzeitig gelang von anderer Seite her ein Gegenstoß. In rollenden Großangriffen, die den ganzen Tag über nicht ablassen, prasselten die Bomben der Stukas in die Schluchten, wo Infanterie und motorisierte Kolonnen zusammengedrängt waren. Schwere Kampfflugzeuge bombardierten die Artilleriestellungen von Krimskaja und Bereitstellungen hinter der Front. Die Abschußmeldungen der Jagdverbände, die fast pausenlos in Luftkämpfe verwickelt waren, wuchsen

Anglo-amerikanisches Liebeswerben um die Türkei

Von Dr. Heinz Mundhenke

Istanbul, 29. Mai In diesen Tagen hallte durch die Straßen Istanbuls der Schrei: „Das Leben Roosevelts für fünf Piaster!“ Es war ein ebenso plumper wie geschmackloser Trick des USA-Informationsbüros, dem türkischen Volke in einer geradezu erstaunlich anspruchslosen Bilderfibel den Lebenslauf des amerikanischen Diktators vor Augen zu führen.

raschen, daß der ganze amerikanische Spuk nur kurze Zeit währte. Man hat gegenwärtig in der Türkei andere Sorgen, als an einer derartigen Propaganda Gefallen zu finden, die, wie das sehr verbreitete türkische Wochenblatt „Akbaba“ mit ironischem Lächeln feststellte, es nur zu gern gesehen hätte, daß auch der Muezzin von der Spitze des Minarets den Schrei ertönen ließ: „Das Leben Roosevelts für fünf Piaster!“

Der nächste Morgen sah die deutschen Truppen bereits wieder im Gegenstoß, um die restlichen Einbrüche der Front zu bereinigen. Der Kampf geht weiter. Ein dramatischer Angriffstag wurde so in einen 100prozentigen deutschen Abwehrerfolg verwandelt, in dessen Ehre sich Erdtruppen und Flieger teilen.

Was heute die Türkei am meisten bewegt, ist die Sorge vor der Zukunft. Die Preise für die lebensnotwendigen Produkte haben schwindelhaftige Höhen erklommen, Spekulation und Schwarzhandel finden immer wieder neue Möglichkeiten, um durch die Maschen der Gesetze zu schlüpfen, und so sehr sich auch der Staat bemüht, der größten Not zu steuern, es ist ihm bis jetzt nicht gelungen, der Parasiten am Volkskörper Herr zu werden. Wer einen Einblick in die levantinischen Geschäftsmethoden, die seit jeher in der Stadt am Goldenen Horn gepflegt wurden, gewonnen hat, ist erstaunt über die verheerenden Auswirkungen, die ein zügelloser Liberalismus mit sich gebracht hat, und man begreift und billigt es vorbehaltlos, daß die türkischen Behörden den jüdischen, spanischen, armenischen und griechischen Elementen scharf auf die Finger sehen und ihnen ihr schmutziges Handwerk legen. Das türkische Volk ist ein Bauernvolk und als solches seinen eigenen Gesetzen unterworfen. Viel fegte der Sturm der über Anatolien dahinbrausenden kemalistischen Revolution hinweg, aber es war morsch und verfault, der letzte Rest des in die Geschichte eingegangenen Osmanischen Reichs. Inmitten dieser Zeitwende erkannte auch der anatolische Bauer die gähnende Leere, die sich hinter der levantinischen Fassade des einstigen Konstantinopel verbarg, und er richtete seine Blicke auf Ankara, wo Kemal Atatürk, der Vater aller Türken, dem Lande im Rahmen einer neuzeitlichen Verfassung eine bleibende, unandelbare und Vertrauen erweckende Instanz — die Autorität eines Nationalstaates — schuf.

Bisher 3000 Ermordete in Katyn exhumiert

Auch der Hausarzt Pilsudskis unter den Opfern der jüdischen Henker

Krakau, 29. Mai Tag für Tag wird die Exhumierung und Identifizierung der Leichen aus den Massengräbern im Walde von Katyn fortgesetzt. Immer neue Einzelheiten über das grausige Schicksal der von jüdisch-bolschewistischen GPU-Henkern ermordeten polnischen Offiziere werden damit der Weltöffentlichkeit bekannt.

Die kemalistische Türkei hat sich in ihrer Außenpolitik niemals von irgendwelchen Phantasien beeinflussen lassen, sondern ihr Augenmerk stets auf die eigene Sicherheit gerichtet. Angesichts dieser Haltung kann man es verstehen, daß die Anglo-Amerikaner ihre Bemühungen, einen Keil in die deutsch-türkischen Beziehungen zu treiben, verdoppeln. Wie man türkischerseits auf diese Versuche reagiert, beleuchtet schlagartig ein in diesen Tagen im „Aksam“ erschienener Leitartikel aus der Feder Neemiddin Sadak, der mit großem Nachdruck darauf hinweist,

Washingtoner Kriegsrat beendet

Genf, 29. Mai

Wie aus Washington gemeldet wird, sind nunmehr die dortigen Besprechungen zwischen den US-Amerikanern und den Engländern abgeschlossen worden, an denen bekanntlich auch der britische Ministerpräsident Churchill teilnahm. Ueber das Resultat dieser Zusammenkunft wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, das sehr im Gegensatz zu den bei solchen Gelegenheiten von unseren Gegnern gewohnten Phrasenschwall von lakonischer Kürze ist. Es meldet lediglich, daß „die kürzliche Konferenz der kombinierten Stäbe in Washington mit einer völligen Uebereinstimmung beendet habe.“ Diese für die jüdischen Ratgeber Roosevelts ungewohnte Wortkargheit ist um so mehr bemerkenswert, als die Besprechungen nicht weniger als 16 Tage gedauert haben.

Englischer Geleitzug auf ein Felsenriff geschleudert

Fünf Frachter mit Besatzungen gesunken — Zusätzliche Kriegsverluste

Lissabon, 29. Mai Die portugiesischen Zeitungen berichten über die Ergebnisse eines portugiesischen Seemannes, der während dieses Krieges lange Zeit auf Schiffen der Achsengegner fuhr. Der Seemann Fernandez da Sylva fuhr auf dem ehemals griechischen Frachter „Eugenie Emburicos“ von 10 000 BRT. Als der Frachter wieder einmal in einem großen Geleitzug von England nach Amerika unterwegs war, brach in der Nacht ein furchtbarer Sturm aus, der das Schiff auf die Klippen einer Insel an der schottischen Küste warf. Da alle Schiffe des Geleitzuges mit abgeblendeten Lichtern fuhr und der Sturm und die See eine sichere Navigation nicht zuließen, fuhren vier der nachfolgenden Frachter auf die „Eugenie Emburicos“ auf und wurden ebenfalls gegen die Felsen geschleudert. Ein englischer Tanker brach bei dem Aufprall in der Mitte auseinander. Trotz aller Versuche der den Geleitzug begleitenden Zerstörer gelang es nicht, die Mannschaft der fünf Schiffe zu retten. Ein Hochseeschlepper ging bei diesem Versuch sogar noch verloren. Nur wenige Mitglieder der Besatzungen dieser Schiffe konnten nach Rettungsversuchen, die einen Tag und eine Nacht dauerten, übernommen werden. Die fünf Schiffe, der Hochseeschlepper und der größte Teil der Besatzungen waren verloren.

Wieder 24 Terrorbomber abgeschossen

Blutige Feindverluste am Kuban — Bizerta und Sousse bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Mai Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes setzte der Feind gestern die von Panzern und Fliegerverbänden unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. Nach schweren, wechselvollen Kämpfen, in die unsere Luftwaffe mit starken Kräften entscheidend eingriff, wurden die Sowjets blutig zurückgeschlagen.

An der übrigen Ostfront herrschte, bis auf erfolgreiche eigene Späh- und Stoßtrupptätigkeit, Ruhe. Einige leichte britische Bombenflugzeuge flogen am gestrigen Abend unter dem Schutz der Wolkendecke in das Reichsgebiet ein und warfen auf einige Orte Sprengbomben. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe westdeutsches Gebiet an. Besonders in Essen entstand in Wohnvierteln und an zwei Krankenhäusern durch Spreng- und Brandbomben größerer Schaden. Die Bevölkerung hatte

Die große Sommerschlacht in Zentralchina

30 000 Mann Tschungking-Truppen eingekesselt — Lochia gefallen

Tokio, 29. Mai 30 000 Mann tschungkingchinesische Truppen sind nach Frontmeldungen von den japanischen Streitkräften südlich Itschangs, der Schlüsselstellung an den Jangtschluichten, eingekesselt worden. Es handelt sich, wie in Tokio dazu erklärt wird, um Eliteeinheiten der 18. tschungkingchinesischen Armee.

Im Raum von Itschang, wo der Mittellauf des Jangtschlang beginnt, führen die japanischen Truppen ihre große Sommerschlacht in Zentralchina in nordwestlicher Richtung fort. Nach der Ueberquerung des Jangtschflusses stehen die Japaner in beiderseitigen Gefechten mit der 11., 18. und 34. Division der 18. Tschungkingarmee, die sich unter dem Kommando des Generals Tschentcheng bereits zurückzieht. Die Stadt Lochia (Hunan) fiel bereits nach schwerem Kampf in japanische Hände. Nach Räumung zahlreicher Minensperren und anderer Hindernisse auf dem Jangtschfluß zwischen Tunjingsee und Schaschi trafen am Montag die ersten Einheiten der japanischen Marine in Schaschi ein. Die Nachricht von der Anwesenheit der japanischen Marineeinheiten in Schaschi erreichte bereits Tschungking, wo diese im Zusammenhang mit der Entwicklung der Operationen in den Provinzen Hunan und Hupeh starke Bestürzung und Befürchtungen um das Schicksal Tschungkings auslöste. Auf einer Pressekonferenz war der be-

Das Eichenlaub für Korvettenkapitän Kemnade

Berlin, 29. Mai

Der Führer verlieh am 27. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Friedrich Kemnade, Chef einer Schnellbootflottille als 249. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Korvettenkapitän Kemnade wurde am 12. 12. 1911 in Schwarmstedt in der Lüneburger Heide als Sohn eines Reichsbahnbeamten geboren. Seit Mitte Mai 1940 Chef der Schnellbootflottille, an deren Spitze er heute noch steht, hat Kemnade über 150 Unternehmungen unter ständigem persönlichen Einsatz erfolgreich durchgeführt. Dementsprechend sind die Verlenkungsfolge dieser Flottille besonders groß. Sie umfassen sowohl die Vernichtung von fast 100 000 BRT feindlichen Handelsschiffen wie die Torpedierung und Versenkung zahlreicher Kriegsschiffe, insbesondere Zerstörer. Korvettenkapitän Friedrich Kemnade hat sich bei all diesen Unternehmungen als vorbildlicher und schneidiger Chef seiner Flottille erwiesen.

Englischer Geleitzug auf ein Felsenriff geschleudert

Fünf Frachter mit Besatzungen gesunken — Zusätzliche Kriegsverluste

Lissabon, 29. Mai Die portugiesischen Zeitungen berichten über die Ergebnisse eines portugiesischen Seemannes, der während dieses Krieges lange Zeit auf Schiffen der Achsengegner fuhr. Der Seemann Fernandez da Sylva fuhr auf dem ehemals griechischen Frachter „Eugenie Emburicos“ von 10 000 BRT. Als der Frachter wieder einmal in einem großen Geleitzug von England nach Amerika unterwegs war, brach in der Nacht ein furchtbarer Sturm aus, der das Schiff auf die Klippen einer Insel an der schottischen Küste warf. Da alle Schiffe des Geleitzuges mit abgeblendeten Lichtern fuhr und der Sturm und die See eine sichere Navigation nicht zuließen, fuhren vier der nachfolgenden Frachter auf die „Eugenie Emburicos“ auf und wurden ebenfalls gegen die Felsen geschleudert. Ein englischer Tanker brach bei dem Aufprall in der Mitte auseinander. Trotz aller Versuche der den Geleitzug begleitenden Zerstörer gelang es nicht, die Mannschaft der fünf Schiffe zu retten. Ein Hochseeschlepper ging bei diesem Versuch sogar noch verloren. Nur wenige Mitglieder der Besatzungen dieser Schiffe konnten nach Rettungsversuchen, die einen Tag und eine Nacht dauerten, übernommen werden. Die fünf Schiffe, der Hochseeschlepper und der größte Teil der Besatzungen waren verloren.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

es wäre absurd anzunehmen, daß Deutschland, das mit der Türkei ein Freundschaftsabkommen in einem Augenblick unterzeichnete, als es in seiner machtvollsten Zeit bis zum Balkan vordrang, unser Land in einen Konflikt treiben könnte. Die Selbstsicherheit, mit der auch heute noch die Angelsachsen in der Türkei auftreten, hat sowohl den Briten als auch den USA-Botschafter wiederholt in peinliche Lagen gebracht, und der jüngste Gesellschaftskandal, der sich vor kurzem in einer Tanzbar in Ankara abspielte, zwang sogar den amerikanischen Missionschef Steinhardt zu einem Entschuldigungsbesuch bei den türkischen Behörden. Aber auch dieses betont zur Schau getragene anmaßende Benehmen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß man in anglo-amerikanischen Kreisen immer ernster Besorgnisse hegt, daß sich die angeblichen Trümpfe, die man gegenüber der Türkei in den Händen hält, als Niete erweisen. Da man in Ankara die Hauptgefahr, die der Türkei droht, rechtzeitig erkannt und auch die schwierigsten Prüfungen überstanden hat, ist es nicht weiter verwunderlich, daß das türkische Volk mit Ruhe und Gelassenheit der Zukunft entgegenblickt und sich bei allen Entscheidungen nur von seinen nationalen Bedürfnissen und Notwendigkeiten leiten läßt.

Abenteuerliche Flucht

Rom, 29. Mai. Ueber die abenteuerliche Flucht von 7 italienischen Marinesoldaten, die in Tunesien in englische Gefangenschaft geraten waren, berichten italienische Zeitungen. Den Soldaten war die Flucht aus der englischen Gefangenschaft gelungen, worauf sie in der Nacht vom 11. zum 12. Mai in der Nähe von Kap Bon ein kleines Segelboot erreichten, mit dem sie kurz entschlossen ohne Lebensmittel und ohne Wasser Sizilien zu erreichen versuchten. An Bord des kleinen Segelbootes hatten sie lediglich eine Flasche Schnaps vorgefunden. In der ersten Nacht nach der Flucht kam ein Sturm auf; die Wogen rissen drei Matrosen von Bord. Ein vierter starb aus Entkräftung. Die drei übrigen verloren schließlich der Reihe nach das Bewußtsein. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß sie am Morgen des 17. Mai, also nach fünfmal 24 Stunden, auf der Höhe von Solerno von einem Fischer entdeckt und gerettet wurden.

Brutaler britischer Piratenakt in der Biskaya

Neutraler schwedischer Frachter versenkt — 21 Matrosen umgekommen

Rom, 29. Mai. »Popolo di Roma« veröffentlicht folgenden Bericht des ersten Offiziers eines schwedischen 600-BRT-Dampfers, der kürzlich im Golf von Biskaya von einem englischen U-Boot versenkt wurde: In einer hellen Nacht tauchte Steuerbord ein U-Boot auf. Es manövrierte so, daß die Mannschaft des Dampfers sofort seine Absicht begriff, unser Schiff zu torpedieren, ohne sich um seine Nationalität zu kümmern. In der Tat wurde der Dampfer wenige Augenblicke später von einem Torpedo getroffen und zeigte Schlagseite. Nun erst kam vom U-Boot ein Anruf in englischer Sprache mit der Frage, welches die Bestimmung des Schiffes sei. Der Kapitän antwortete, das Schiff sei mit einer Ladung Zitronen nach Schweden unterwegs. Der englische Kommandant befahl der Dampferbesatzung, sich sofort in die Rettungsboote zu begeben, da er den

Versenkungspause in der Atlantikschlacht nur Episode

Unaufhörlicher Wettlauf zwischen offensiven und defensiven Waffen und Methoden im U-Boot-Krieg

Bei der Kriegsmarine, 28. Mai (PK.) Wir stellen vor: Admiral Zeit. Dieser Admiral ist mit der Zeit gegangen. Er verbindet in seiner Person feste Tradition mit der Aufgeschlossenheit für die letzten Erkenntnisse der neuen Seekriegführung. Der Admiral Zeit weiß, daß Kampfergebnisse, die nur nach Wochen und Monaten berechnet und zusammengestellt sind, nichts aussagen über den Stand des Seekrieges, und vor allem des U-Boot-Krieges. Das U-Boot ist keine Waffe, die dazu bestimmt ist, dem Feind einige mächtige Schläge und etliche tödlich wirkende Wunden beizubringen (wie dies früher mit einer Schlachtflotte geschehen konnte), sondern eine Waffe, die den Charakter einer würgenden Schlinge hat. Sie spürte der Feind von den ersten Kriegsjahren an, und solange er sie nicht abzustreifen vermag, bleibt die Gefahr, erwürgt zu werden, für ihn bestehen.

Hier könnte man auch an einen Ringkampf denken, bei welchem der eine Ringer mit dem »Doppel-Nelson« das Genick des anderen unerbitlich fest umklammert hält. Da mag es geschehen, daß im Verlauf des Ringens der an der Hauptschlagader umklammerte den Würgegriff zeitweise etwas zu lockern vermag, wenn er neue Abwehrkräfte aufbringt. Ja, man kann sogar erwarten, daß der also von Atemnot Ergriffene alle Kraft zusammennimmt und vielleicht einen überraschenden Griff erfolgreich ansetzt, den Hals nochmal freibekommt und für sich eine neue Chance sieht, den Kampf doch noch zu gewinnen. Unversehen aber steckt er doch wieder im Würgegriff und es kommt dann bei ungefähr gleich starken Gegnern nur darauf an, bei welchem die größere »Zähigkeit«, das mutigere Herz und dadurch auch die überlegene Kraft ist. Zuweilen kommt dann das

Ende schneller, als man während des Ringens glauben möchte. Ähnlich, ja sogar eigentlich genau so ist es mit dem Kampf unserer U-Boote. Gegenwärtig hat der Feind, wie es sich an den abgesetzten Versenkungsziffern zeigt, den Würgegriff etwas lockern können. Die Schlinge, von der wir sprachen, ist z. Z. etwas loser um seinen Hals. Der Feind hat, wie sich in den letzten Wochen erwiesen hat, in der U-Boot-Abwehr einen Erfolg erzielt.

Der moderne Krieg ist in wesentlicher Beziehung ein unaufhörlicher Wettlauf zwischen offensiven und defensiven Waffen und Methoden. Während wir in der Entwicklung der offensiven Mittel meist einen Vorsprung besitzen, und darauf unsere Hauptkraft konzentrieren, besitzt der Brite, der sich von altersher auf sein Geld, seine Flotte und die Hilfsvölker verließ, um damit seine Kriege zu führen, eine nicht zu leugnende Gabe und auch eine große Erfahrung, in der Entwicklung gewisser Abwehrmittel. Der Hochstand der Technik auf beiden Seiten läßt mal den einen, mal den anderen eine Kopflänge voraus sein. Noch immer aber gab es, um ein Kampfmittel zu parieren, auch ein Gegenmittel. Diese Erfahrung hat jeder Kriegführende bei jeder Waffe gemacht.

Daß der Feind bei der Entwicklung der U-Boot-Abwehr nicht schlafen würde, konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein und brachte daher auch für die U-Boot-Führung kein Moment der Überraschung. Neue Angriffsmethoden wurden gefunden und haben sich bewährt. Auch technisch sind wir nicht weniger fortschrittlich als irgend einer unserer Gegner. Entscheidend aber ist und bleibt das, was England vor allem aus der Welt haben möchte und nicht kann: Der Vorsprung, den wir

im Seekrieg und mit dem U-Boot-Krieg erzielt haben.

Dieser Vorsprung ist für den Feind das Schwerwiegendste. Hier stößt er zu allem anderen auf den Admiral Zeit als größten Gegner. Rund 31 Millionen BRT sind weg. Die Pläne des Feindes wurden dadurch wesentlich gestört. Nun liegt es am Gegner, den Vorsprung auch nur zum Teil erst einmal wettzumachen, wenn er seine weiteren hochfahrenden Pläne durchführen will. Er mag zusehen, wie er in die Nähe seines früheren Tonnagebestandes kommt, mit dem er einst ausgezogen ist, um uns zu schlagen.

Daher auch die ersten Äußerungen Churchills in seiner jüngsten Rede vor dem USA-Kongreß. Er bezeichnete die U-Boot-Gefahr weiterhin als die größte Gefahr. Die Schlinge macht sich teilweise locker, aber der Kopf steckt drin. Sie ruht fest und sicher in der Hand des Admirals Zeit.

Kriegsbericht Edgar Schröder

Entschiedene Erklärung de Valeras

Gonf, 29. Mai. Der irische Ministerpräsident de Valera betonte erneut mit Entschiedenheit im irischen Parlament, daß irische Schiffe nicht in britischen oder amerikanischen Geleitzügen fahren. Eire sei neutral und habe auch keinerlei Veranlassung, den Kriegführenden irgendwelche Mittelungen über Beobachtungen, die irische Schiffe auf hoher See machten, zuzukommen zu lassen, wie dies offenbar von dem Abgeordneten J. Dillon verlangt werde. Dillon habe de Valera wegen der Versenkung des irischen Dampfers »Irish Oak« am 15. Mai d. J., 800 Meilen von Greenstown entfernt, interpelliert und versucht, den Ministerpräsidenten darauf festzulegen, daß nur ein deutsches U-Boot diese Tat verübt haben könne. De Valera stellte jedoch, wie »Daily Telegraph« aus Dublin berichtet, fest, daß das vom Kapitän der »Irish Oak« am 14. Mai gesichtete deutsche U-Boot in keinem Zusammenhang mit dem U-Boot gebracht werden könne, das die »Irish Oak« 24 Stunden später ohne Warnung versenkte.

Jagd auf Silberlinge

Roosevelt verfügt nicht nur über den zu Höchstpreisen erworbenen größten Gold-Schatz der Erde, sondern auch über einen ungeheuren Silberhaufen. Mehr als 100 000 Tonnen reines Silber befinden sich heute in den Vereinigten Staaten, und zu deren Erwerb hat das Schatzamt im Laufe der letzten Jahre insgesamt über 1,7 Milliarden Dollar bezahlt. Die Steuerzahler der Vereinigten Staaten mußten also zur Fütterung dieses Rooseveltschen Steckenpferdes tief in die Tasche greifen. Nun haben aber die Briten — von den Währungsplänen ganz abgesehen — den Wunsch vorgebracht, 2 Millionen Feinunzen Silber (über 62 000 kg) auf Grund des Pacht- und Leihabkommens nach England zu schaffen. Man will dort das amerikanische Silber zum Teil an Stelle von Nickel in der Kriegswirtschaft verwenden, wie man dies ja auch in den Vereinigten Staaten tut, und zum anderen das weiße Edelmetall zum Münzprägen verwenden. Die Münzen sollen vor allem zur Besoldung der Armee Verwendung finden. Hier befindet sich England in einer Klemme. Die Kolonialtruppen vor allem sind es, die das Papiergeld verschmähen und nach Silberbedeutung rufen, weil das Silbergeld als Wertmaßstab vor allem im vorderen Orient und in Indien geläufig ist. Wenn den Kolonialtruppen diese kostbare Gewohnheit aus Misträuen gegen das Papiergeld »Seiner Majestät« nicht abgewöhnt werden kann, wird das nicht die letzte Silberbedeutung aus den Vereinigten Staaten sein, denn dann ist hier ein Faß ohne Boden zu stopfen. Dabei steht noch ganz dahinter, wie die Verrechnung erfolgen soll, denn der Londoner Silberpreis liegt merklich unter dem der Vereinigten Staaten. Roosevelt wird auch diese Differenz seinen Freunden gut in Rechnung zu stellen wissen.

Sikorski nach Kairo abgeschoben

Stockholm, 29. Mai. Der Anführer der polnischen Emigranten in London, Sikorski, hat die britische Hauptstadt verlassen müssen. Er ist gestern in Kairo eingetroffen. Seine Reise wurde von den Engländern zunächst als »Instruktionsreise« bezeichnet. Gestern abend wurde bekanntgegeben, daß der frühere Vertreter der polnischen Emigranten in Moskau, Romer, ebenfalls in Kairo eingetroffen ist.

Ueberraschende Nachtangriffe der Attu-Garnison

Ungebrochener Kampfgeist der japanischen Verteidiger

Tokio, 29. Mai. Die Kämpfe auf der Insel Attu werden weiterhin mit großer Erbitterung geführt, wie aus den Schilderungen des Kapitänleutnants Takasse vom Marine-

ministerium auf einer Kundgebung am Marinetag in Osaka hervorgeht. Die auf dem nordöstlichen Teil der Insel kämpfenden japanischen Streitkräfte bringen den USA-Truppen trotz deren zahlenmäßiger Überlegenheit immer wieder schwere Verluste bei. Es scheint, daß die Japaner zum Teil überraschende Nachtangriffe durchführen und hierbei den Gegner im Schutz der Dunkelheit empfindlich treffen.

Die Geschichte der japanischen Kriegführung und besonders der Verlauf des Krieges gegen England und USA, zeigen, daß die Japaner nicht nur zur See, sondern auch auf dem Lande Meister auf dem Gebiete der Nachtoperationen sind, für die sie entsprechend vorbereitet und besonders geeignet sind. Die Leistungen der Japaner auf Attu sind um so höher einzuschätzen, als die Verteidiger der Insel tagsüber fortgesetzten Angriffen der Amerikaner ausgesetzt sind, die nicht nur auf dem Lande zahlenmäßig überlegen, wo sie ihre schwersten Geschütze einsetzen, sondern deren Schiffgeschütze die japanischen Stellungen beschließen, während die Luftwaffe gleichzeitig unausgesetzt in großen Formationen in die Bodenkämpfe eingreift.

So spricht es für den ungebrochenen Kampfgeist der japanischen Streitkräfte, daß sie trotzdem noch während der Nacht Angriffsoperationen unternehmen.

Englische Besorgnisse um den Luftkrieg

Die Flaksperr der Insel von deutschen Flugzeugen durchbrochen

Stockholm, 29. Mai. In England herrscht zur Zeit auffallende Erregung um den Bombenkrieg, und zwar über die Möglichkeit von Gegenmaßnahmen und die Meinung nach den bisherigen englisch-amerikanischen Terrormethoden. In drei Richtungen bewegen sich die englischen Diskussionen: 1. wird erklärt, man werde die bisherigen Methoden fortsetzen, 2. wird betont, diese barbarischen Methoden seien durchaus zulässig und 3. erörtert man den Versuch genau wie in früheren Fällen dem Feind alle Mäkel aufzubürden, die in Wirklichkeit die englische Kriegführung auf sich geladen hat. Alle drei Punkte beleuchten das schlechte Gewissen, die Unsicherheit und die zunehmende Besorgnis vor allem der englischen Öffentlichkeit.

Aus diesem schlechten Gewissen heraus haben die Leiter des englischen Luftkrieges immer neue Formulierungen für ihre verbrecherischen Methoden zu prägen versucht. Sie kamen mit der

Wendung von »strategischem Bombardieren«, von »der Auflockerung des Gegners«, oder »die Vorbereitung von entscheidenden Operationen«. In den Erörterungen der englischen Presse über den Bombenkrieg wird auch in den verschiedenen Stellen festgestellt, daß es gelungen sei, die britische Bodenabwehr zu durchbrechen, obwohl oft genug von allen möglichen Dienststellen laut geworden war, daß diese Bodenabwehr nun so stark sei, daß ein Durchbruch nicht mehr möglich scheine. Nachdem dieser Durchbruch den deutschen Fliegern in den letzten 14 Tagen mehrfach wieder gelungen war, hat man eine ganze Reihe von neuen Maßnahmen treffen müssen.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gouverneur-Verlag u. Drucker GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munz. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

VERSAILLER MINIATUREN

Von unserem Pariser Mitarbeiter Hubert Doerrschuck

Das Herz, den Frühling und jene noch ungewisse Verzauberung erwartend, die sich in der Phantasie immer mit einem großen Namen verbindet, ist zunächst enttäuscht. Aus dem Bahnhof tretend, glaubt man sich in irgendeiner nordfranzösischen Fabrikstadt. Aber dann, nach wenigen Schritten wächst von der Avenue de Paris aus das Schloß gewaltig in den Himmel, mit jener gelassenen Großartigkeit eines wahrhaft europäischen Ausmaßes, dessen datierender Gewalt man sich nicht entziehen kann. Und das zu beglücken vermag, weil die Monumentalität, wie aller französische Barock, der immer dem Klassischen verhaftet blieb, durch die Strenge der Form ihren Adel erhält. Das Rauschen der Platanenallee begleitet die Erwartung, die vom Place d'Armes, auf dem die drei breiten Avenuen der Stadt, indem sie strahlenförmig zusammenlaufen, dem königlichen Palast die schuldige Ehrerbietung erweisen, einen erregenden Höhepunkt erwartet. Aber der Verdruss ist grenzenlos. Da liegt nun dieses herrliche Schloß und erfüllt das Herz mit Klängen und hat zum Gegenüber gerade noch die beiden halbmondförmigen Stilbauten der Ecuries du Roi. Und dann nichts mehr. Nichts als das Durcheinander gesichtloser Häuserfronten eines Individualismus, der gar keiner ist, sondern nur Unvermögen, ein Gewirr von föhlichen Brandmauern, geschmacklosen Fassaden und flachen Dächern, das ein königliches Rund so unsagbar jämmerlich säumt. Dieser Place d'Armes von Versailles könnte einer der schönsten Plätze der Welt sein. So wie er sich darbietet, bleibt er nur ärgerlich.

In der Weite des großen Schloßhofes reitet der bronzene Ludwig XIV. Petittos auf dem Pferd Cartelliers der Stadt entgegen. Den großen Federhut auf dem Haupt, die Rechte herrisch ausgestreckt, scheint er unablässig seinen Willen über Menschen und Zeiten zu verkünden. Aber er besteht nicht. Je näher man ihm kommt, desto unechter wird er. Was machtvoll schien, wird pompös, was Majestät, zur Geste. Etwas Theatralisches ist um ihn, etwas von opernhafem Pathos des 19. Jahrhunderts, das ihn unter Louis-Philippe hier aufstellte. Jetzt weiß ich es, er sieht aus wie der Trompeter von Säckingen... Versailles und seine Götter mögen mir verzeihen.

Die berühmten Spiegel Die vielgerühmte Spiegelgalerie vermag nicht zu halten, wie die Phantasie von zwanzig Jahren einem versprochen hat. Die aus mittelgroßen Quadraten zusammengesetzten Spiegel mögen zu ihrer Zeit unendlich kostbar gewesen sein, heute werden sie von jedem modernen Friseursalon übertrumpft. Das mag recht kitschig klingen, aber es ist so. Wenn möchte es gefallen, vor einem Spiegel stehend, sich grotesk verzerrt und vierfach geteilt zu finden? Auch das sicherste Selbstgefühl verträgt das nicht. Höchstens ein so göttlicher Souverän wie »Le Roi Soleil«, der Verehrung und Bewunderung stündlich in den Augen seiner Höflinge lesen konnte. Durch die siebzehn hohen Bogenfenster fällt heller Sonnenschein eines lachenden Frühlingstages herein. Vielleicht ist es darum, daß man vergeblich in dieser Galerie nach dem beklemmenden Atem der Geschichte

spürt, in dieser Galerie, die zweimal das Geschick Deutschlands bestimmt hat. Von Versailles nach Versailles, das war ein bitterer deutscher Schicksalsweg. Aber was am 28. Juni 1919 trostlos über den Schenkel hinweggeführt wurde, ist heute nunmehr mahnende Station geworden. Und schon im Hinausgehen geistert flüchtig die Frage durch die Gedanken: In welchem Saal wird einmal der wahre Friede dieses großen Krieges geschlossen werden?

Salon de la Paix Im angrenzenden Salon de la Paix zeigt das Deckengemälde Le Brun, wie sich das 17. Jahrhundert diesen europäischen Frieden vorgestellt hat. Um Frankreich im Mittelpunkt gruppieren sich Spanien, Holland, Deutschland, die gleichen Staaten, die im gegenüberliegenden Salon de la Guerre sich entsetzt den französischen Kriegsbliczen beugen. Sinnfälliger, als diese beiden Ecksäle könnten drei Jahrhunderte französische Europapolitik kaum zum Ausdruck kommen. Uebrigens feiern die Deutschen biertrinkend ihren Frieden! Ein kleines Beispiel dafür, wie tief in die Jahrhunderte verwurzelt, das französische Vorurteil allem Deutschen gegenüber scheint.

Louis XVI. und Clemenceau Im Grande Salle des Gardes, in dem am 6. Oktober 1789 Ludwig XVI. den Treueid Lafayette und der Nationalgarde entgegennahm, befindet sich ein großes Wandgemälde von der Jahrhundertfeier der Revolution 1889 im Park von Versailles, auf dem die Köpfe von Briand und Clemenceau zu finden sind. Gegenüber Bildern von Napoleon und Josephine. Königtum, Republik und Kaisertum scheinen sich in diesem Raum verständlich die Hand zu geben, und das Blut, das sie in Strömen gegeneinander vergossen haben, schreit nicht

mehr zum gestirnten Himmel, es ist längst im Sand versickert und im Staub eines Jahrhunderts farblos geworden. Der unglückliche sechzehnte Ludwig hat nichts von einem Kaiser Napoleon ahnen können, als er auf der Concorde seinen mittelmäßigen Kopf unter die Guillotine legte, so wenig wie dem Kaiser am 18. Mai 1804, als er sich in Notre-Dame die Krone aus gesalbter Haupt setzte, der Gedanke kam, daß Paris jemals wieder das Gründungsjahr seiner Revolution festlich begehen werde. Heute ist auch diese Republik schon wieder Vergangenheit, wenn auch noch nicht Geschichte. Welches Bild wird wohl in einigen Jahren in diesem seltsamen Grande Salle des Gardes neu hinzukommen?

Intermezzo Auf der Marmoreinfassung des großen Wasserbeckens vor der Gartenterrasse, unbekümmert angelehnt an eine Bronzegruppe von Le Hongre, sitzt eine elegante junge Dame und sieht aufmerksam — in ihren kleinen Taschenspiegel. Sie zieht sich mit Rouge die Lippen nach. Derweilen steht das Schloß hell und klar im Glanz der Mittagssonne, die zu jubeln scheint über so viel majestätische Harmonie, der Wind zaubert lustiges Wellenkräusel über die spiegelnden Wasserflächen hin, die Kastanien stehen in der Pracht ihrer Blütenkerzen, die Finken proben noch zaghaft ihren hellen Liebesruf, und über der riesigen Weite dieses Gartens, der in seiner menschengewollten Architektur zur Landschaft königlichen Spiels mit der Natur geworden ist, spannt sich ein leichter Frühlingshimmel voll blauer Gnade. Soll man ihr böse sein darum? Le Roi Soleil hätte gewiß fürs erste einige Unmutsfalten auf die königliche

Stirn gekriegt über so viel Gleichgültigkeit seinem Garten gegenüber, der ganz Europa bewegt hat und die deutschen Dodezefürsten — da sie es ihm gleich tun wollten — an den Rand des Staatsbankrotts brachte. Aber dann hätte er wohl auch gelächelt, wie wir lächeln, über die reizende Lieblosigkeit einer schönen Frau, die selbst beim Anblick eines Weltwunders den tadellosen Schwung ihrer Lippen wichtiger nimmt.

Symbole Begleitet von Tritonen und springenden Delphinen sprengen die vier Sonnennosse mit dem göttlichen Apoll von der Mitte des großen Wasserbeckens auf den Tapis Vert zu, an dessen sattem Grün sich das Auge eben noch gelabt hat. Indessen, wie sie sich wild aufbäumend in die Stränge werfen, und mit ihren Hufen das Wasser peitschen, scheinen sie viel mehr mit einiger Verzweiflung dem rettenden Ufer zuzustreben, als ihre gewaltige Sonnenfahrt durch den Aether zu beginnen. Und so hat denn der Volksmund auch aus den Fluten auftauchenden Götterwagen bezeichnenderweise »le Char embourbé« — den Karren im Morast genannt. Louis XIV möchte wenig Gefallen an diesem Witz gefunden haben, war Apollo, der überall in Versailles auftaucht, doch sein Lieblingstier und das Symbol seiner königlichen Majestät. Der Volksmund andererseits hat, vielleicht ohne es zu wissen, einen Vergleich gezogen, der viel bedeutsamer und schwerwiegender werden sollte als nur eine Augenblicksbelustigung. Als der Herr von Versailles die Augen schloß, war der französische Staatskarrn tatsächlich schon fußhoch im Morast eingesunken.

„Nur“ ein Stoßtruppunternehmen

Die Lage beim Feind ungeklärt — Ein Häuflein beherzter Männer schwingt sich über die Grabenwand

Ostfront, im Mai. Es liest und hört sich so einfach an: Außer örtlicher Späh- und Stoßtruppaktivität im allgemeinen ruhig — und es ist ja auch, gemessen am großen Geschehen unserer Tage, gewiß nichts Besonderes, wenn sich an irgendeinem Punkt der erstarrten Front ein kleines Häuflein beherzter Männer über den Grabenrand schwingt.

Und doch ist es immer von neuem ein eindrucksvolles Erlebnis, wenn man selbst ein kleines Rädchen im präzise ablaufenden Uhrwerk eines wohl vorbereiteten Stoßtruppunternehmens, dieses wie einen ungeheuer spannenden Film vor sich ablaufen sieht.

Ein schöner, wenn auch kühler Morgen ist angebrochen, wie fast immer um diese Stunde ist der Gefechtslärm fast völlig verstummt, so daß das Jublieren der unzähligen Lerchen, die die Wiesen und Hügel um unsere Stellungen bevölkern, eine unwahrscheinlich friedliche Note in die kriegerische Umgebung bringt. Aber dafür können die Männer, die sich in den Ausläufern der feindwärts laufenden Mulde bereitstellen, jetzt kein Auge und Ohr haben, sie blicken nur gespannt auf die Zeiger ihrer Uhren, die mit unerbittlichem Gleichmaß langsam vorwärtsrücken wie die der Stoppuhren in den Händen des Bataillonskommandeurs, der auf einer rückwärts überhöht liegenden B-Stelle mit dem Artillerie-Abteilungskommandeur und den Chefs der schweren Infanteriewaffen in gleicher Spannung, den vereinbarten Zeitpunkt erwartet.

Ein letztes Mal überdenkt dieser blitzschnell die Lage und alle die Maßnahmen, die er zur Vorbereitung des Unter-

nehmens getroffen hat. Seiner eigenen Männer da vorne ist er sicher. Sie kennen die Wichtigkeit ihres Auftrags, auf jeden Fall Gefangene einzubringen, da die Lage beim Feind gegenüber ungeklärt ist; sie werden zu handeln wissen, wie schon so oft. Nein, auf die ist Verlaß, aber wenn sie nur alle schon wieder heil zurück wären, wenn nur der Feind nicht vorzeitig unser Vorhaben erkennt, wenn nur nicht doch noch unerkannte Minen im feindlichen Draht? ...

Aber nun ist es schon so weit. „Achtung! Noch 50 Sekunden, noch 40, noch 30, noch 20 Sekunden!“ — hört er neben sich den Artillerie-Abteilungskommandeur durch den Fernsprecher an seine Batterie durchgeben. 20 Sekunden? Dann haben sie hinten in den Feuerstellungen die Geschütze abgezogen — und jetzt — verstummt ist der Lerchenschlag, es heult und braust durch die Luft, drüben beim Feind spritzt die erste Erdfontäne hoch, schon steht eine dicke Wand aus Rauch und Dreck über dem feindlichen Graben.

Beim Beginn des Feuerschlags haben sich die Stoßtruppmitglieder vorne an den Boden gepreßt, aber es sind noch keine 20 Sekunden vorüber, da erhebt sich der Trupp mit einem Schlag, schiebt sich über den Muldenrand, setzt schon an zum Sprung über das offene Vorfeld, da — Herrgott! — was ist das? Mitten zwischen dem Trupp drei kleine Sprengwölken, der Gegner muß etwas gemacht haben und wenige Sekunden vor dem Feuerschlag zwei, drei Schuß aus seinen Granatwerfern abgegeben haben. Nur 2 bis 3 Schuß hat er noch herausgebracht, dann zwingt ihn unser wohlgezieltes IG-Feuer nieder; aber genügen nicht schon die wenigen Schuß, um die gefürchtete Panne herbeizuführen? Wird der Schock den so genau geübten und ausgeklügelten Ablauf zum Scheitern bringen?

Es hat offenbar Verwundete gegeben, das Ganze stockt! Nein, in Sekunden-schnelle ist er überwinden, der Stoßtrupp erhebt sich — es ist ein prächtiges Bild, schade, daß kein Kameramann zur Stelle ist! — überquert in mächtigen Sprüngen das Niemandsland. Es sieht aus, als stürze er gerade hinein in das Inferno, das die eigenen Waffen in Sekundenschnelle hervorgerufen haben, aber wenn den Männern nun auch die Splitter um die Ohren sausen, sie wissen, daß alles auf die Sekunde abgezurrt ist und daß sich im richtigen Zeitpunkt die Feuerwalze weiter feind-

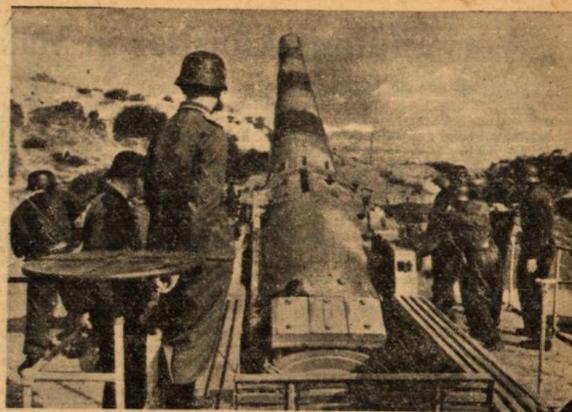
wärts schiebt. Jetzt gehen sie vorsichtig durchs feindliche Minenfeld — ein ungeschickter Tritt und sie liegen in die Luft! Aber es geht glatt, sie steigen über den Draht und haben den Graben erreicht, hurra!

Doch nun ist der Feind aus seiner Betäubung erwacht, aber der erste, er sich zur Wehr setzt, wird von dem durch den Graben stürmenden Stoßtruppführer niedergemacht, ehe er sich richtig versieht. Am ersten Unterstand hält er sich gar nicht weiter auf, sondern schreit bloß mit einer Kopfbewegung in Richtung des Eingangs dem ihm folgenden Unteroffizier zu: „Erlidigen!“ und stürmt im Graben weiter.

Da, um die nächste Ecke, steht kampfbereit der nächste Bolschewist. Der Stoßtruppführer packt ihn am Kragen, doch der Bursche wehrt sich mächtig und bringt es fertig, eine Handgranate abzuwerfen. Sie fällt ihm dabei aus den Händen und geht unter den beiden los. Beide sind verwundet und werden schnell in den eigenen Graben gebracht. Ein anderer tritt an die Stelle des verwundeten Führers und sichert im Graben nach rechts, während eine andere Gruppe nach links im Graben vorwärtsgeht, einen weiteren Gegner niederknallt und eine Gruppe, die eben zum Gegenstoß ansetzen will, in die Flucht jagt.

Inzwischen hat der andere Unteroffizier seine MP, beiseitestellend, den Unterstand mit drei Handgranaten „bearbeitet“ und dringt, als darauf drin sich nichts rührt, mit nur einem Mann, ohne Waffe kaltblütig in den Unterstand ein, findet dort drei Iwans vor, die — ein Wunder! — trotz der drei Handgranaten unversehrt mit Gewehr im Anschlag im Unterstand hocken, treibt sie mit einigen Rippenstößen aus dem Unterstand und Graben in Richtung unserer Stellung!

Damit ist der Zweck des Unternehmens voll erreicht, eine Leuchtkugel ruft deshalb den Stoßtrupp zurück. Artillerie und schwere Infanteriewaffen halten unterdes den Feind rechts, links und rückwärts des vorderen Feindgrabens nieder und wenige Augenblicke später ist alles zurück und vorüber ist der ganze Zauber. Kaum 15 Minuten sind vergangen, strahlend wischen sich die braven Stoßtruppmitglieder den Schweiß von der Stirn und nehmen die Glückwünsche ihres Kommandeurs und des Inder Division, der es sich nicht hatte nehmen lassen, das Unternehmen persönlich an Ort und Stelle mit zuverfolgen, entgegen. Oberleutnant Laufer



Eisenbahngeschütze sichern die Kanalküste. Das Rohr wird eingerichtet. PK-Aufnahme: Karl Müller

südamerikanischer Staat vollzog Uruguay den gleichen Schritt. Colombia folgte Anfang Februar 1943, während Bolivien vor anderthalb Monaten als erstes ibero-amerikanisches Land bereits einen Gesandten in die Sowjetunion schickte. Nur allzusehnlich mußten diese Staaten aber die bittere Erfahrung machen, daß die Versprechungen Moskaus für die Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen nicht gehalten werden. Die Sowjets wollten den südamerikanischen Staaten die überschüssigen Lebensmittel und Waren abnehmen, die durch den gegenwärtigen Krieg nicht mehr nach Europa gebracht werden können. Die Tonnageschwierigkeiten haben

aber alle großen Hoffnungen darauf zunichte gemacht.

Der chilenische Präsident Rios, der die Außenpolitik seines Landes selbst bestimmt, weil zur Zeit in den USA. Es ist daher noch abzuwarten, wie weit die ablehnende chilenische Einstellung zu Moskau aufrechterhalten bleibt und nicht dem Druck Roosevelts unterliegt, zumal der chilenische Innenminister Morales schon vor einem Monat den Anschluß an die Sowjets propagierte. Inzwischen ist Argentinien scharf darauf bedacht, dem Bolschewismus keinen Einlaß zu gewähren. Argentinien und Chile sind die beiden einzigen Länder Südamerikas, die an dieser Linie noch festhalten.

BLICK IN DIE WELT

Injektion gegen Frost

Prag. Der Professor Sístek von der Landwirtschaftsschule zu Elinsko im Protektorat Böhmen/Mähren erfand ein Mittel, das die Bäume hochgradig widerstandsfähig gegen Frost machen soll. Es wird unter die Rinde gespritzt und hat sich bei Versuchen, die in der Baumschule des Instituts gemacht wurden, als zuverlässig bewährt.

100 Jahre „Pfälzerwald“

Landau. Das rund 70 km lange und 30 km tiefe zusammenhängende westmärkische Waldgebiet zählt zu den größten Waldungen des Reiches. Dieser Waldkomplex, der einmal 25 verschiedenen Herrschaftsgebieten angehörte und in unzählige Namen zerfiel, kann heute auf ein seltenes Jubiläum zurückblicken. Es sind hundert Jahre her, daß durch eine besondere Forstkommision die Grenzen festgelegt und der bereits geschichtlich geordnete Name „Pfälzerwald“ geprägt wurde.

Schutzbelag gegen Brandgefahr: Hellbeton

Stockholm. In Stockholm wurde vor Vertretern der Luftschutz-, Feuerwehr- und städtischen Baubehörden ein neuer Dachbelag vorgeführt, der besonders hohe Widerstandskraft sowohl gegen normale Schadenfeuer als auch gegen Brandbomben aufweisen soll. Es handelt sich um Hellbeton. Dieser Beton, dem ein feiner

Schaum beigemischt wird, ist besonders porös und wirkt zugleich isolierend. Er wird am Arbeitsplatz gegossen, und zwar in beinahe jedem gewünschten Volumengewicht. Hellbeton wird in Schweden als Dachbelag für Industriegebäude, als Isolierstoff für Kühlhäuser usw. verwendet. Das Dach eines neuen Stockholmer Hauses ist mit Hellbeton isoliert. Ein Versuch mit einer Brandbombe, die eine Hitze von einigen tausend Grad entwickelte, fiel nach Ansicht der Sachverständigen befriedigend aus.

Gefängnis für falsche Hoteleintragung

Lippstadt. Als Urkundenfälschung und Uebertretung der Reichsmeldeordnung wurde die falsche Hoteleintragung einer Frau aus dem Kreise Lippstadt angesehen, die sich als die Ehefrau ihres Begleiters einschrieb. Gegen die bereits wegen Arbeitsvertragsbruchs vorbestrafte Frau verhängte das Amtsgericht ein Monat Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Wertvolle antike Funde

Antakya. Im Ruinenfeld von Tel Basta bei Zagazig, im Ostdelta des Nils in Ägypten, wurde ein Tempel des Königs Papi I. aus der 6. Dynastie gefunden, der bildliche Darstellungen und Texte von großem Werte enthält. Auch die Ausgrabungen am römischen Forum von Hermapolis führten zu wertvollen Ergebnissen. Es wurden Tempel, Bäder, Triumphbögen, Mosaiken und Basiliken freigelegt.

Das jüdische Sprengpulver in Südamerika

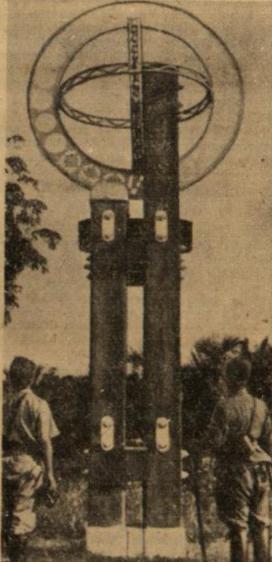
Wegbereiter der Sowjetinfiltration — Argentinien und Chiles Abwehr

Berlin, 29. Mai. In Roosevelt die geeignete Persönlichkeit, sein Vordringen zu unterstützen. Als Vorbote wurden die Juden ausgesandt, deren Machenschaften zu wirtschaftlichen Komplikationen und politischen Schwierigkeiten führten. Die Juden empfingen in führenden Stellungen der Wirtschaft und Politik die Sowjets mit offenen Armen.

Als Sendbote Moskaus wurde Ende 1942 Litwinow-Finkelstein in die südamerikanischen Staaten geschickt, um für den Bolschewismus zu werben. Mexiko war als erstes Land seiner Agitation erlegen und entschloß sich im November 1942, diplomatische Beziehungen zu den Sowjets aufzunehmen. Als erster

ibero-amerikanischen Staaten und sah in Roosevelt die geeignete Persönlichkeit, sein Vordringen zu unterstützen. Als Vorbote wurden die Juden ausgesandt, deren Machenschaften zu wirtschaftlichen Komplikationen und politischen Schwierigkeiten führten. Die Juden empfingen in führenden Stellungen der Wirtschaft und Politik die Sowjets mit offenen Armen.

Als Sendbote Moskaus wurde Ende 1942 Litwinow-Finkelstein in die südamerikanischen Staaten geschickt, um für den Bolschewismus zu werben. Mexiko war als erstes Land seiner Agitation erlegen und entschloß sich im November 1942, diplomatische Beziehungen zu den Sowjets aufzunehmen. Als erster



Hier geht der Äquator durch. Japanische Soldaten vor einem mit astronomischen Zeichen geschmückten Mal, das bei Pontianak auf der großen Sundainsel Borneo steht und das den Verlauf jener Linie anzeigt, die unsere Erdkugel in eine nördliche und südliche Hälfte teilt. Scherl-Bilderdienst

Der Strauß von daheim

Von M. Neises

Der junge Soldat zeigte keinerlei Interesse, als Schwester Irmgard ihm sagte, daß ein Paket von daheim für ihn gekommen sei. Er lag teilnahmslos wie immer, und Schwester Irmgard gab sich daran, das Paket zu öffnen. Mit einem verschloßenen Seufzer sah sie dabei in das blasse Gesicht ihres Pflegebefohlenen. Sie gab sich solche Mühe mit ihm, aber es wollte und wollte mit ihm nicht besser werden. Wenn es ihr nur gelungen wäre, ihn aus dieser Teilnahmslosigkeit zu wecken! Der Doktor meinte, eine große Freude könnte es fertigbringen. Aber wie wollte sie ihm eine Freude machen, die so groß war, daß sie ihn aus dem grauen Gleichgültigkeit riß. Wie konnte sie ihm überhaupt eine Freude machen? Als sie das Paket für ihn gesehen hatte, war eine Hoffnung in ihr gewesen: »Darüber wird er sich vielleicht freuen. Ein Paket von daheim! Und sie konnte nicht rasch genug zu ihm kommen, um es ihm zu sagen und ihm das Paket zu zeigen. Aber Adalbert Holler verzog keine Miene. Nicht der Schimmer eines Lächelns, einer Freude blühte in seinem Gesicht auf. Es war, als ob dies alles ihn nichts mehr kümmern, als habe er lange schon Abschied genommen von allem, was auf dieser Welt ist. Und so blieb es auch, als Schwester Irmgard das Paket auspackte und ihm all die Dinge zeigte und vor ihm legte, die die Liebe der Mutter für ihn zusammengetragen hatte. Es war auch ein Strauß dabei, der sorgfältig in Papier eingeschlagen und dessen Stiele in feuchtes Moos verpackt waren. Schwester Irmgard entfernte die Hülsen und hielt Garten- und Feldblumen in der Hand, die frisch waren, als seien sie eben erst gepflückt worden. Ein starker Duft stieg daraus empor.

Die Schwester atmete den Duft, und einen Augenblick war es ihr, als habe ein Garten sich vor ihr aufgetan. Köstlich war dieser Strauß! Sie legte ihn dem jungen Soldaten in die Hand, die auf der Decke ruhte.

Adalbert Holler hielt den Strauß fest und sah ihn an, zunächst mit demselben leeren Blick, mit dem er alles, was um ihn war, ansah. Alle Dinge waren so unendlich weit fortgerückt von ihm, Trauer und Schatten war alles geworden. Und er war so müde und sehnte sich nach Ruhe, tiefer Ruhe.

Die Blumen in seiner Hand dufteten stark. Ein Aufmerken war plötzlich in ihm. Das war ja der bittere Geruch des Wermuts, der da zu ihm aufstieg. Und mischte sich nicht auch der Atem der Pfefferminze hinein? Er schloß die Augen. Das war ja Garten so, wie wenn man daheim im Garten auf der Bank unter dem Apfelbaum saß. Da strömten ganze Wellen vom herben Duft des Wermuts zu einem heran. Der Wermut stand im Würzgerätn der Mutter, und sie hielt große Stücke auf ihn, ebenso auf die Minze und all die anderen Kräuter, die sie zog. Gut war es, den Duft all dieser Kräuter zu atmen, wenn die Sonne überm Garten lag und man im lichtdurchrieselten Schatten saß und das Summen der Biemen wie ferner Orgelton zu einem drang. Wie schön war es dann, die Augen zu schließen und sich von all den Duft- und Klangwellen einhüllen zu lassen! Nein, man schief nicht, es war viel zu schön, als daß man hätte einschlafen wollen. Aber wenn man die Augen schloß, kam alles deutlicher zu einem, der ganze Sommergesang des Gartens mit dem leisen, süßen Herbstklang darin.

Die Ahnung eines Lächelns war um den Mund des jungen Soldaten, während er mit geschlossenen Augen lag. Als er nach einer geraden Weile aufschaute, war er fast erstaunt, als er den Strauß in seiner Hand sah. Er hatte gemeint zu träumen, und nun war doch eine Wirklichkeit da: Blumen und Kräuter aus dem Garten und den Wiesen daheim. Nahe an ihm herangerückt war nun auf einmal alles was in so nebelhafter Ferne gewesen war. Fast erschrak er über diese Nähe. Seine Hand umspannte die Blüten. Ja, da war der Wermut aus dem Garten daheim, da war die Minze, da waren Dahlien und Ringelblumen und Sommeraster, da waren aber auch die hellen Blüten der wilden Spiräa, und die wuchs nicht im Garten. Ganz genau kannte er das Hecken-gestrüpp am Bach, wo sie blühte und ihren starken, süßen Duft in den Tag streute. Mitten durch das Wiesental floß der Bach, und in der Wiese hatte die Mutter wohl auch die weißen Margeriten gepflückt, die ihn aus dem Strauß ansahen. Die großen, dunkelblauen Glockenblumen, die stammten aus dem Wald. Aus seinem geliebten Wald. In der grüngoldenen Dämmerung des Buchenwaldes wuchsen sie, nicht weit von seinem Lieblingsplatz unter der mächtigen Buche am Rand des Waldes. Von dort aus sah man über das Heimatland hinweg. Wieviel goldene Ferienstunden hatte er an diesem Platz verbracht! In allen Stimmungen und Schönheiten hatte sich die Heimat ihm dort geöffnet. In der Blütenessigkeit des Frühlings, im Rausch des Sommers, wenn die Tage aus grauen Nebeln in unerhörter Schönheit emporstiegen und der Himmel so blau und die Welt so golden war, daß alles ein einziges Fest schien. Aber auch in den Stürmen des Herbstes, im weißen Glanz des Winters. Geheimnisvoll nahe war dies alles jetzt. Er hob den Strauß empor.

Die Heimat atmete in seinem Duft und seiner Schönheit. Mehr noch! Das Leben sah ihn daraus an, rührte ihn an, daß es ihn wie Feuer durchbrann: »Ich lebe, ich bin!«

Als Schwester Irmgard wieder zu ihrem Pflegebefohlenen zurückkam, war sie sprachlos vor Staunen, da Adalbert Holler ihr schon entgegenrief: »Schwester Irmgard, haben Sie keine Vase?« Diesen Strauß hier möchte ich immer neben mir haben.« »Es ist ein Wunder geschehen, dachte die Schwester. Und vielleicht hatte sie recht.

Das Gleichnis von der Schreibmaschine

»Hihi!« kicherte das I. »Ich bin der wichtigste Buchstabe unter euch!« »Ho!« erwiderte das O. »Ich rate dir: Laß das Aufplustern! Du könntest Schaden dabei nehmen! Wir alle miteinander geben erst Sprache und Schrift.«

»Papperlapapp!« klapperten die Hebel. »Was wart ihr ohne uns! Ihr hingt in der Luft!« Also tat jedes Ding seine Wichtigkeit kund, und eins suchte das andere zu übertrumpfen. Plötzlich riefen von unten her die kleinen, stählernen Federn: »Ihr Toren! Ueberhebt euch nicht! Was wollt ihr allesamt ohne unser stilles Tun beginnen? Unbrauchbar wäre das Ganze! Wir sind durchaus nicht ohne Einfluß, wenn wir ihn auch im Verborgenen ausüben. So ist es manchmal im Leben!«

»Das habt ihr ihnen gut gegeben!« regte sich jetzt das Farbband. »Am Ende bin ich auch nicht ohne Bedeutung.« »Die gewinnt du erst durch uns!« zeternte die Hebel. »Außerdem bist du ein Fremdling unter uns.« »Das weiß ich«, antwortete das Farbband. »Ich bin zugewandert. Aber erfülle ich meine Pflicht nicht ebensogut wie jedes von euch?«

»Dürrtiges Ding!« warfen jetzt die blinkenden Tasten ein. »Dir fehlt es an Festigkeit, wie wir sie haben. Darum bist du schnell abgenutzt.«

»Freilich bin ich aus anderem Stoffe als ihr«, sprach das Farbband. »Aber das muß so sein, damit ich auf meine Weise dienen kann. Auch habe ich das meiste unter euch allen auszuhalten.«

Jäh verstummte es. Auch von den anderen wagte keines mehr, etwas zu sagen; denn der Mensch war in das Zimmer getreten, und der war ein blinder Dichter.

Zärtlich glitten seine Finger über die Tasten. Dann lagen seine Hände still und schmiegt sich um das Eisen. Er lächelte; seine erloschenen Augen richteten sich in die Ferne. Wie ein Lauschender saß er da.

Reinhold Braun

Neues Schrifttum

Eine Frau für drei Tage: Elisabeth Gürt ist eine junge Dichterin, die sich mit Erzählungen schon einen Namen gemacht hat, erstmalig aber mit einem Roman an die Öffentlichkeit tritt: »Eine Frau für drei Tage« (Paul Zsolnay Verlag, Wien).

Drei Tage aus dem Leben zweier junger Menschen — der Wiener Lehrerin Marlies und des Braunschweiger Ingenieurs Fred — ziehen an dem Leser vorbei, werden in ihrem Glück und Leid hell beleuchtet, lassen die Charaktere der beiden lebensvoll sich offenbaren, ehe die Zeit abgelaufen, und der Roman zu Ende gegangen ist. Aber das Leben geht weiter. Das junge Dichterin so sympathisch werden läßt, ist die Schlichtheit und Einfachheit, mit der das Geschehen erzählt wird. Auf allen Seiten weht uns die Liebe zu Wien entgegen, durch die allein es möglich ist, jene anmutige, reizvolle Wiener Atmosphäre zu schaffen, wie sie dem Buch eigen ist.

Sch.=H.

Verwandlungskünstler in Materie / Von Erich Dolezal

»Die Erde ist das Sackgüßchen in der großen Stadt Gottes — die dunkle Kammer voll umgekehrter und zusammengelegter Bilder aus einer schönen Welt — die Kiste zur Schöpfung Gottes — ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne — der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner — wahrhaftig, sie ist fast gar nichts.« Dieser Satz fand ich in einem Werke Jean Pauls, er paßt seltsam zu den Betrachtungen, die wir nun anstellen wollen.

Geist und Materie sind die beiden Hauptkräfte, die das beherrschen, was wir als Welt empfinden, wobei unter »Welt« nicht nur das winzige Stäubchen der Erdkugel gemeint ist, sondern das ganze All, soweit wir es mit unseren Instrumenten erschließen können. In dieser Welt scheint die Materie, der Stoff, eine beherrschende Rolle zu spielen. Der Geist kann in dieser Welt nur durch die Materie wirken, kein Gedanke kann zur Tat werden, ohne die Materie zu bewegen. Wir sind mit der uns umgebenden Materie so vertraut, daß wir die Luft, den Boden mit seiner Erde und den Steinen, die Gebrauchsgegenstände, die uns dienen, das Heim, das uns beherbergt, die Stoffe, die uns als Nahrung dienen, als Inbegriff der wesentlichsten Form der Materie ansehen. Ist diese Materie, die einer ganzen Anschauungsrichtung, dem Materialismus den Namen gegeben hat, die wesentlichste Erscheinungsform?

Wir haben in der Schule gelernt, daß die Erde ein erkalteter Himmelskörper ist, der wohl im Innern noch Eigenwärme besitzt, an der Oberfläche jedoch längst fest geworden ist und infolge seiner physikalischen Bedingungen Lebewesen beherbergen kann. Auf der Erdoberfläche bewegt sich die Temperatur in einem bescheidenen Intervall um den Gefrierpunkt des Wassers. Das Wasser ist die einzige chemische Verbindung, die in allen drei Aggregatzuständen frei vorkommen kann, fest als Eis, flüssig als Wasser und gasförmig als Dampf. Alles andere ist uns nur in einer Erscheinungsform vertraut, Quecksilber in festem Zustand oder Asphalt als Flüssigkeit gehören zu den ungewöhnlichen Ausnahmen. Ein Stein oder ein Metall ist in der Natur immer fest, Sauerstoff gasförmig und Erdöl flüssig. Das ist der uns vertraute Zustand der Materie auf der Erdoberfläche. Ähnlich mag im großen und ganzen auch der Zustand der Materie auf den anderen Planeten sein, die die Sonne umkreisen, alle sind ihrer Natur nach erkaltete Himmelskörper. Wesentlich anders ist die Materie auf der Sonne beschaffen. Wir sind gewohnt, unsere irdischen Temperatur- und Druckmaßstäbe so weit zu verlängern, daß sie auch auf die Sonne passen und wir sprechen dann stolz: Die Oberflächentemperatur der Sonne beträgt 6000 Grad. Niemand kann sich aber unter dieser Temperatur etwas vorstellen, sie kann für uns nur einen Begriff der vollständigen Verschiedenheit gegenüber irdischen Verhältnissen bedeuten. Bei dieser Temperatur sind alle bekannten Elemente in Gasform übergegangen, Eisen, Nickel, Kohlenstoff, Silizium usw. sind nur in Gasform möglich und während auf der Erde in unserem Temperaturbereich sich diese Elemente zu Verbindungen zusammenschließen, hindert sie die hohe Sonnentemperatur an solcher innigen Vereinigung, sie kommen alle nur einzeln, für sich allein, vor. Nun ist die Sonne so groß, daß erst über eine Million Erdkugeln zusammengelassen eine einzige Sonnenkugel ergäbe. Wir sehen also, der weitaus größte Teil der Materie in unserem Sonnensystem ist in einem ganz anderen Zustand; unvorstellbar heißer, daher bewegter, strahlend und schöpferischer. Wie es im Innern der Sonne aussieht, kann die Wissenschaft nur vermuten, wenn wir

von Temperaturen um 30 Millionen Grad sprechen, so können wir damit nur meinen, daß dabei die Atome in ihre Einzelbestandteile aufgelöst sind. Während auf der Erdoberfläche ein Kubikmeter Blei 11 Tonnen wiegt, würde das gleiche Volumen Materie im Innern eines Sternes 140 Tonnen schwer sein. Nun kennen wir Milliarden von Sonnen. Alle uns erreichbaren Fixsterne, in denen die Materie in ähnlichem Zustand glühendster Lebendigkeit ist, sind solche Sonnen, es gibt Sterne, die aber noch viel heißer sind als unsere Sonne und 10 000, 20 000 und mehr Grad Oberflächentemperatur besitzen. Eine Klasse von Sternen, die weißer Zwerg, bestehen aus einer ganz merkwürdigen und unbekanntem Form der Materie. In diesen Sternen ist der Stoff so dicht gepackt, daß ein Stück von der Größe eines Suppenwürfels 50 bis 100 Kilogramm wiegt.

Das Gegenstück zu diesen dichten Sternen sind die roten Riesensterne, die nur ein Millionstel der Sonnendichte aufweisen, obwohl sie an der Oberfläche 3000 Grad heiß sind. Unvorstellbar dünn ist auch die Materie in den Gas- und Staubnebeln, die das Weltall weithin erfüllen und in den leuchtenden Bestandteilen der Kometen.

Die leuchtenden Gase der Nebelhülle eines Kometen, die aus Kohlenstoff, Cyan und Kohlehydrat bestehen, haben nur ein Zehntelmillionstel der normalen Luftdichte. So weit wir also ins All hinaussehen, erblicken wir mit Ausnahme der Schwesterwelten unserer Nachbarplaneten die Materie in völlig anderer Form. Die weitaus verbreitetste, der Menge nach überwiegendste

Gestalt, ist die gasförmige bei mehrtausendgrader Temperatur in den Sternkugeln, die das All bis in Entfernungen von 500 Millionen Lichtjahren bevölkern, so weit reicht das größte Fernrohr, Planeten konnten wegen ihrer Kleinheit bei keinem Fixstern noch nachgewiesen werden. Sie mögen aber in ähnlichem Massenverhältnis wie die Wandelsterne zur Sonne auch bei anderen Fixsternen vorkommen.

Die wesentlichste Erkenntnis, die dieser flüchtige Ueberblick vermittelt, ist die Tatsache einer verschwindenden Minderheit der uns vertrauten Materie im All. Es hat den Anschein, als wäre die Erdrinde mit der dem Leben dienbaren Materie nur die Aschenkruste auf einem oberflächlich erloschenen Funken, der im Innern noch ein wenig glüht, eines Funkens, der von einer riesigen, glühenden Esse stammt. Um das Leben, das in seiner stofflichen Substanz wieder nur einen winzigen Bruchteil der irdischen Materie ausmacht, auf einem Stäubchen von einem Gramm Gewicht zu halten, müssen 333 Kilogramm Sonnenmaterie in lebensfeindlicher Hitze verstrahlen, müssen im Atomkern Umwandlungen vor sich gehen, um die gewaltige Licht- und Wärmestrahlung durch Jahr- und Jahrtausende im Gang zu erhalten, die notwendig ist, die dem Stäubchen nötigen Energien zuzuführen. Und dies wohl nicht nur bei uns, sondern in allen Bereichen, soweit die Materie den Raum erfüllt. Am Schluß bleibt nur die Frage offen: Ob die Materie, die Leben in unserem Sinne trägt, nur ein wertloses Nebenprodukt oder ein seltener, kostbarer Stein der Verwandlungskünstlerin Materie ist.

Vom Kaiserschloß zur Haushaltungsschule / Wo 1870 die Schlacht bei Kurzel stattfand

Unweit von Metz liegt der kleine Ort Kurzel, der vor einem halben Jahrhundert noch ein Dorf von kaum 1200 Einwohnern war. Doch hatte sein Name damals schon in der Kriegsgeschichte einen guten Klang. Bei Kurzel, dessen einzige Sehenswürdigkeit das frühere kaiserliche Schloß Urweiler darstellt, fand nämlich im Feldzug 1870/71 eine der bedeutungsvollsten Schlachten um Metz statt. Man hat sie allerdings nicht nach diesem Ort, sondern zwei anderen Dörfern östlich der Stadt, Colombey und Neuilly, getauft.

Am 14. August 1870 frühmorgens trat das französische Heer seinen Rückzug von Metz an, um sich in Chalons mit Mac Mahon zu vereinigen. Zwei Korps waren bereits auf das linke Moselufer übergegangen, als nach drei Uhr von den Generalen der ersten deutschen Armee auf der rechten Flußseite auf eigene Verantwortung ein Angriff unternommen wurde, um den Gegner festzuhalten. Das Gefecht wurde von der 28. Infanteriebrigade vom 7. Korps unter Generalmajor von der Goltz eröffnet, der seine Truppen zunächst gegen Colombey in Marsch setzte, wo die 3. Division des General Decaen befehligte. 3. Armeekorps stand. Erst nachdem der Kampf dort längere Zeit gedauert hatte, entspann sich auch nördlich davon ein Gefecht bei Montoy und Noisyville, wo die 1. und 2. deutsche Division gegen die Division Grenier vordrangen und den erstgenannten Ort nahmen. Zwar gelangten die Deutschen bis Mey, mußten aber vor den von General Lasmirault entsandten Verstärkungen wieder auf Montoy zurückweichen, wo ein dreimaliger Angriff der Franzosen unter großen Verlusten abgeschlagen wurde. Die schwer mitgenommene 28. Brigade erhielt jetzt Unterstützung durch die 25. Brigade unter General Glümer, doch erst

gegen Abend war dank des Eingreifens der Hilfstruppen Mantouffels, Kamekes und Hartmanns die blutige Schlacht entschieden. Die Franzosen zogen sich in die Forts von Metz zurück, die Deutschen aber nahmen, da sie den Gegner nicht weiterverfolgen konnten, ihre früheren Stellungen wieder ein. Unsere Verluste betragen etwa 5000, jene der Franzosen nur 3600 Mann, was sich aus den gedruckten Positionen der »Rothosen« erklärt. General Decaen starb später an seinen Wunden. Durch den deutschen Sieg wurden die Franzosen in ihrem Marsch auf das linke Moselufer aufgehalten, wodurch erst ihre Umgehung durch die zweite Armee ermöglicht wurde.

Dies alles könnte das altersgraue Schloß Urweiler erzählen, wenn Steine zu reden vermöchten. Nun soll der unter der Franzosenherrschaft der letzten Jahrzehnte gänzlich verfallene Besitz instandgesetzt und zunächst in eine BDM-Haushaltungsschule umgewandelt werden. Später soll das Schloß samt seinem großen Park und den weitläufigen Wirtschaftsgebäuden als Landfrauenschule eingerichtet werden, um nach dem Kriege dann als BDM-Führerinnenschule für das Werk »Glaube und Schönheit« und außerdem als Erholungsheim für BDM-Führerinnen dienen zu können. Kanoen- und Waffelmärkte erlangen, wird also in Zukunft frohes Mädchenlachen das Feld beherrschen.

Rosegger-Ausstellung in Krieglach. In Krieglach, wo Peter Rosegger seine letzte Ruhestätte fand, wurde zum Gedächtnis des Heimatdichters eine Ausstellung eröffnet. Der Eröffnungsfestwohnte u. a. auch der Sohn des Dichters, Dr. Sepp Rosegger, bei.

Die ganze Jugend im Wettkampf

Nachweis der körperlichen Leistungskraft — Auslese bester Einheiten

Auch im vierten Kriegsjahr kann am Samstag und Sonntag wieder im gesamten Reichsgebiet der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend zur Durchführung gelangen. Diese sportliche Kundgebung der Jugend auf dem Gebiete der Leibesübungen stellt die vom Führer geforderte einmal im Jahr durchzuführende körperliche Leistungsprüfung dar, der sich an diesen beiden Tagen wieder Millionen von Jungen und Mädchen unterziehen werden. Jeder Junge, und jedes Mädchen muß einen aus einem Lauf, Sprung und Wurf bestehenden Dreikampf durchführen, für dessen erfolgreiche Teilnahme die Siegerrunde des Reichssportwettkampfes verliehen wird. Im Vordergrund der Prüfung steht jedoch der Mannschaftskampf, bei welchem die leistungsbeste kleinste Einheit in einem Wettkampfbereich festgestellt und mit der Urkunde ausgezeichnet wird. Ueber die Bann- und Gebiets-

entscheide werden dann im Laufe des Sommers die reichsten Einheiten ermittelt, die für die Dauer des Wettkampfnahes den Wanderpreis des Reichsjugendführers erhalten.

Das höchste Gut, das die Jugend besitzt, ist ihre Gesundheit, die besonders jetzt im Kriege mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gefördert wird.

So wird die deutsche Jugend auch in diesem Jahre wieder beim Reichssportwettkampf geschlossen vor die Nation hintreten und ihr durch ihren Einsatz und ihre Leistung zeigen, daß sie ihre Pflicht erfüllt. Der sportliche Wettkampf wird zum äußeren Ausdruck des Willens unserer Jungen und Mädchen, jederzeit einsatzbereit und tatkräftig an der Erreichung des großen Zieles mitzuarbeiten, das dem deutschen Volk durch den Sieg eine glückliche Zukunft bringen wird.

Das runde Leder

Wer sind die letzten Vier?

Der letzte Saisonntag rückt die Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft in ihr entscheidendes Stadium; die Zwischenrunde soll Aufschluß darüber geben, welche vier Mannschaften in die engere Entscheidung der Vorschlußrunde kommen.

Schwer hat es der VfR. Mannheim bei seinem Gang in Saarbrücken mit dem VfV., der zwar spielerisch nicht so hoch eingeschätzt wird, aber auf eigenem Platz auch für Mannheim gefährlich ist. Der deutsche Meisterelf Schalke 04 ist der Sieger über Holstein Kiel zuzutrauen, wenn es auch kaum wieder ein 6:0 wie in der Pokalvorschlussrunde 1941 geben wird. Am wenigsten Sorgen braucht sich wohl der Dresdner SC. zu machen, der die auf billige Weise in die Zwischenrunde gelangte Elf von Neufahrweg 1919 in Danzig aufsucht. Der erfahrene Sachsenmeister wird bei der Hürde, die schon vom VfB. Königsberg in der ersten Vorrunde genommen wurde, kaum stürzen. Aber auch über den scheinbar sicher voraussehenden Ausgängen liegt die ganze Ungewißheit einer Meisterschaft.

Der Tschammerpokal

Im Sportgau Elsaß steht der Tschammerpokal wieder im Vordergrund der Geschehnisse. Nachdem Hagenu sich bereits zur nächsten Runde qualifiziert hat, verbleiben noch sieben Spiele auszuspielen und zwar: Rasensportclub — Neuhof, Post-SG. — Schweighausen, Molsheim-Post-SG. Straßburg, Schlettstadt — Lingolsheim, St. Ludwig — FCM., Neubreisach — Svvg. Kolmar, und Sv. M.-Dornach — Gebweiler. Auf der Meinau erwartet man einen sicheren Erfolg des Platzvereins über seinen Nachbar, der, obwohl er schon gute Sachen gerade in Pokalspielen der Meinauer herankommt. Auf dem Platz der Post-SG. ist die Partie weit ausgeglichener, und der neugebackene Gauklassenvertreter Schweighausen wird viel Arbeit vorfinden. Das Spiel hat keinen Favoriten. Jugendvorspiel, Molsheim hat wieder einmal seinen großen Tag, denn mit SG. Straßburg kommt eine Mannschaft, die über gutes Können verfügt und zweifelslos auch in Molsheim gefällt. Die Einheimischen dürfen auf keinen Fall unterschätzt werden und sollten lediglich gegen Ende den Sieg aus der Hand geben. Lingolsheim gastiert bei den Violetten, die wir voraussichtlich in der nächsten Runde vorfinden werden, denn im Heimspiel kommt nur ein Sieg von Schlettstadt in Frage. In den restlichen Spielen heißen die Favoriten

Straßburg—Mannheim im Degenfechten

Die herzlichen fechtspolitischen Beziehungen zwischen Straßburg und Mannheim führten einmal mehr zum Abschluß einer Freundschaftsbegegnung, die morgen Sonntag im Straßburger Sängersaal ab 14 Uhr zum Austrag gelangt. Auf beiden Seiten treten je eine Vierer-Mannschaft zum Degenfechten an.

Für die Leichtathleten

Nächsten Donnerstags, 3. Juni, findet auf Stadion Tivoli die erste Abendveranstaltung statt. Zum Austrag kommen: DJ.: 60 m Weitsprung; Hf.: 100 m, 800 m, 4-3-2-100 m, Kugel, Hochsprung; Männer: 100 m, 800 m, 4-3-2-100 m, Speer, Hochsprung; BDM.: 80 m, 4 x 100 m, Kugel, Weitsprung; Frauen: 100 m, 4 x 100 m, Diskus, Weitsprung. Beginn pünktlich 19.30 Uhr. Anmeldungen werden am Start entgegengenommen.

Die Mülhauser »Bollwerk« Staffels ist jetzt auf den 6. Juni neu angesetzt worden und bildet den Auftakt zur Mülhauser Sportwoche.

Sieben Ringe über Weltrekord erzielte der Bonner Schütze Fellbusch mit der Scheibepistole. Er schoß mit 60 Patronen 562 Ringe auf der Zehnerscheibe.



Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei Müneben

7. Fortsetzung)

„Ich habe mir deutsche Menschen ganz anders vorgestellt.“

„Anders als das Ehepaar Schaumburg und mich?“ In Friedrichs Frage klang halbes Erstaunen.

„Ja, ich will ganz ehrlich sein. Man lehrt mich als Kind, unsere Nachbarn im Osten seien ohne Kultur. Später erkannte ich, daß dies übertrieben sei.“

„Trotzdem aber sind Sie noch der Meinung, Schaumburgs und ich seien Ausnahmen unter unseren Volksgenossen?“

„So meine ich es. Jedes Volk bringt tüchtige und gute Menschen zur Welt. Welch herrliche Dichter und Musiker besitzt Ihr Vaterland!“

Friedrich wurde plötzlich hell wach, abwehrbereit und kampfeslustig. Bisher hatte er solche Anspielungen nie tragisch genommen. Man brauchte Deutschland gegen solche läppischen Behauptungen nicht zu verteidigen. Jetzt mußte er jedoch für das Vaterland eine Lanze brechen und dieses kluge Mädchen von dem verhängnisvollen Irrtum befreien, in dem es wie viele Franzosen dahingelebt.

„Sie denken wie die meisten Ihrer Landsleute. Es gibt bei uns in Deutschland wie bei Ihnen kluge und weniger

kluge Menschen, solche von höchster Begabung für das weithin sichtbare Kulturschaffen der Nation und solche, denen dieses versagt bleibt. Aber das ganze Volk birgt in sich Keime von Gesittung und Höchstleistung. Darin sind wir einander ebenbürtig. Reisen Sie nach Deutschland und überzeugen Sie sich selbst. Sie brauchen nur zu schauen und zu hören, um als Irrtum zu erkennen, was man Ihnen als Kind einprägte.“

„Dann wäre... das wäre doch...“

„Jawohl, es ist Lüge, was man in Frankreich und anderswo von uns behauptet. Ich spreche das mit Absicht so deutlich aus, um kein neues Mißverständnis entstehen zu lassen.“

Ohne es zu wollen, hatte er unnötig laut und bestimmt gesprochen.

„Damit treffen Sie mein ganzes Volk, Herr Doktor.“

Die Stimme des jungen Mädchens war spröde in Abwehr und verletzend stolz. „Sie haben mein Volk getroffen. Soll ich dafür nicht einstehen?“

Dieser Einwand war unwiderlegbar. Zum ersten Male begann Luise zu begreifen, daß man auch jenseits des Rheines auf seine Nation stolz war. Sie hätte gern ihre schroffen Worte zurückgenommen und konnte es doch nicht, weil sie damit den gegen Frankreich erhobenen Vorwurf stillschweigend anerkannt hätte.

„Vielleicht ist alles nur ein Mißverständnis“, meinte sie ausweichend.

„Wissenschaftliche Behauptungen sind kein Mißverständnis mehr für die Verantwortlichen. Nur für das Volk, das kein eigenes Urteilsvermögen besitzt, will ich Ihre Entschuldigung gelten lassen.“

„Es soll keine Entschuldigung sein!“ Sie flammte auf und erhob sich brüsk.

„Dann ist es überflüssig, weiter darüber zu sprechen.“

Auch Friedrich wurde schroff wie sie und spürte mit tiefem Bedauern, daß die stille Gemeinsamkeit der vergangenen Stunde zerstört war, zu einem Ausgleich jedoch war er nicht bereit.

Luise wußte nichts mehr zu sagen. Sie verabscheute jede scharfe Auseinandersetzung und war enttäuscht, daß nun auch in Doktor Solm ein Stück jenes Barbarentums verborgen sein konnte, das man den Deutschen nachsagte. Sprach man so unritterlich mit einer Dame und mit einem Gast?

Als erste betrat sie den Pfad und versuchte den Abstieg. Bald strauchelte sie und mußte es sich gefallen lassen, daß ihr Begleiter sie mit fester Hand führte. Er warnte sie vor Hindernissen und geleitete sie ohne Unfall auf den breiten Weg zurück.

Bevor sie das Haus erreichten, unterbrach Luise das Schweigen. Sie wußte nicht, was sie trieb, ein vermittelndes Wort anzubringen und den Frieden wieder herzustellen.

„Man sollte in die Ruinenfelder Olympias keinen politischen Hader tragen. Ich habe damit angefangen. Es tut mir leid.“

Sie sprach leise, bittend und lind, so daß Friedrich sich seltsam angerührt fühlte.

„Es ist nicht das, was man gemeinhin Politik nennt. Wir bemühen uns hier um das Verständnis für eine seit Jahrtausenden versunkene Kultur, und neben uns leben Millionen, die nicht einmal Versehen für ihre lebenden Nachbarn jenseits der Grenze aufbringen können. Ist das nicht tragisch? Was würden Sie empfinden, wenn Deutschland die französischen Nachbarn so töricht verachtete. Sie wären

zutiefst beleidigt. Und mit Recht. Wahrscheinlich wissen Deutsche mehr zu schätzen, was die großen Männer ihres Volkes für die Geschichte der Menschheit bedeuten als die Franzosen selbst. Es ist unsere Schwäche und Stärke, daß wir andere Völker würdigen und verstehen können.“

„Ich verstehe Sie.“ Luise sprach noch leise und hielt kurz vor dem Haus unvermittelt an.

„Vielleicht will mein väterliches Erbe in mir das Verstehen für Deutschland. Aber das Blut meiner Mutter und meine ganze Erziehung wehren sich dagegen.“

„Väterliches Erbe!“ Friedrich war verwundert. „Ja, mein Vater war beinahe Deutscher.“ Sie sprach den Namen Berger deutsch aus und erklärte, die Familie ihres Vaters habe über zweihundert Jahre einen dicht bei Metz gelegenen Hof bewirtschaftet und auch in den langen Zeiten französischer Besetzung immer die deutsche Sprache gepflegt.

„Dann war Ihr Vater ein echter Deutscher“, sagte Friedrich ernst. „Das Land, in dem er geboren wurde, ist altes deutsches Land. Gerade weil seine Menschen es verstanden, auch in Zeiten französischer Herrschaft deutsch zu bleiben, bewiesen sie jedoch die Stärke ihres unverbrüchlichen Deutschtums.“

„Wenn mein Vater noch lebte...“ Sie verstummte und atmete schwer.

Nun spürte Friedrich tiefes Mitleid mit ihr. Er nahm ihre Hände und hob sie behutsam empor. Luises blaues Gesicht schimmerte ungewiß im Mondlicht. Daß sie die Augen groß und gläubig zu ihm aufschlug, rührte ihn unsagbar. Von ganzer Seele wollte er ihr in diesem schweren Zwischenfall zur Seite stehen. Sie mußte sich eindeutig

für Frankreich oder Deutschland entscheiden. Solange sie zwischen den Völkern stand, würde ihr Herz ruhelos und einsam sein.

„Sie sind dem Aussehen nach eine echte Deutsche, ihr Haar, Ihre Augen, Ihr Wuchs. Dachten Sie nie daran, wenn Sie sich neben Ihrer Mutter sahen? Das läßt sich nicht verleugnen und verwischen. Das hat Ihnen aus der Enge und Einseitigkeit Ihrer Erziehung den Weg zum Verständniswillen gezeigt. Ich wiederhole meinen Vorschlag von vornherein. Reisen Sie nach Deutschland, erleben, schauen und hören Sie, und Sie werden glücklich sein, daß Sie dem Volk Ihres Vaters aus freiem Herzen Hochachtung zollen können.“

„Glauben Sie wirklich?“

„Ich weiß es! Wer mit dem Willen zur Wahrheit kommt, wird die Wahrheit finden.“

„Ich werde Mutter darum bitten, mit mir nach Deutschland zu reisen.“

Der verwunderliche Gruß

Der Dichter Justinus Kerner hatte sich einmal während eines Spaziergangs mit einem Freund in Stuttgart einen neuen Hut gekauft. Kurz darauf kamen sie ans Schiller-Denkmal. Da machte Kerner eine tiefe Verbeugung und zog seinen neuen Hut grüßend vor dem Ziegenstandbild. Sein Begleiter fragte ihn: „Wen haben Sie denn begrüßt? Ich habe auch meinen Hut mitgezogen, aus reiner Höflichkeit, aber ich habe niemand geseh.“

„Wen wir begrüßt haben? Wen sonst als Schiller?“ Und in die verwundernten Augen des andern blickend, setzte er mit ernstem Gesicht hinzu: „Der erste Gruß mit einem neuen Hut muß doch wohl einem rechten Manne gelten!“

Zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend

Obergebietsführer Kemper an die badische und elsässische Jugend

In allen deutschen Gauen, in allen Standorten, treten heute und morgen die Jungen und Mädchen aller Altersstufen zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend an, um in Mannschafts- und Einzelwettkämpfen den Sieg für ihre Gefolgschaft, ihr Fähnlein, ihre Gruppe zu erkämpfen. An der Schwelle vom 4. zum 5. Kriegsjahr soll die Jugend in diesem Wettkampf beweisen, daß ungeachtet der vielen arbeitswichtigen Aufgaben und Belastungen, die dieser Krieg mit sich gebracht hat, sich ihre Leistungsfähigkeit auf sportlichem Gebiet nicht nur auf der Höhe der Vorjahre hält, sondern noch gestiegen ist.

Der Reichssportwettkampf des Kriegsjahres 1943 muß auch in Baden und im Elsaß zu einem großen Bekenntnis der Jugend zu gesunder Lebensfrische und sportlicher Leistung werden. Geschlossen treten alle Einheiten des Jungvolkes, der HJ, der Jungmädels, des Mädelbundes und des BDM-Werkes »Glaube und Schönheit« zum Wettkampf an.

Jeder Junge, jedes Mädel gehört heute und morgen auf den Sportplatz!

Der Führer des Gebietes Baden (21) - Elsaß Friedrich Kemper, Obergebietsführer.

Neue Anordnungen zur Olsaaternte

Da im letzten Herbst mehr Anbauflächen mit Winterraps und -rüben bestellt worden sind und den Winter gut überstanden haben, steht eine erheblich größere Ernte von Olsaaten bevor als in den letzten Jahren. Zur Erfassung und Bewirtschaftung der inländischen Olsaaternte und über die Lieferungsbedingungen und Preise sind soeben im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 32 zwei Anordnungen erlassen worden. Danach kann der Großhändler auch lagerfähigen Raps, Rüben und Mohnsaat aufnehmen, sofern dieser vom Aufkäufer noch nicht getrocknet worden ist. Doch müssen diese naturtrocknen lagerfähigen Partien, die einen Wassergehalt von über 8 Prozent aufweisen, ebenfalls getrocknet werden. Die Lagervergütung wird in diesem Jahre auch an den Erzeuger gezahlt, der Raps und Rüben nach dem 1. August und Mohnsaat nach dem 1. September abliefern. Falls der Anbauer Raps, Rüben und Mohnsaat erst nach dem letzten Termin, dem 31. März des nächsten Jahres, abliefern, entfällt die Zahlung jeder, auch der bis dahin aufgelaufenen Lagervergütung. Bei der Ernte muß vor allem auf das Ausreifen der Saat geachtet werden.

Enorme Materialersparnis

Die Gauverwaltung der DAF, berichtet von einem Groß Erfolg, den ein metallverarbeitender Betrieb im Hochschwarzwald dem betrieblichen Vorschlagswesen zu verdanken hat. Die Gefolgschaftsangehörigen Karl Heiz und Heinrich Meier, die wiederholt schon mit sehr brauchbaren Erfindungen hervorgetreten sind, schlugen kürzlich die Neukonstruktion eines Winkeltriebes vor. Der Vorschlag hat sich glänzend bewährt, ihm verdankt man bei einer monatlichen Fertigung von 2000 Geräten eine Einsparung von rund 700 Kilo Sparmetall und etwa 1600 Arbeitsstunden. Noch wirtschaftlicher wirkt sich ein von Heiz und Meier gemeinsam konstruierter Spindeltrieb aus, der bei einer monatlichen Fertigung von 2000 Geräten sogar eine Einsparung von 1030 Kilo Sparmetall und annähernd 2200 Arbeitsstunden erbringt.

Wiener Theater

Zwei Uraufführungen — Werner Krauß als „Shylok“

Mit dem Schauspiel »Fluglegende«, das im Deutschen Volkstheater uraufgeführt wurde, hat sich erstmals Karl Johann Ander dem Wiener Theaterpublikum vorgestellt. Die Schauspieler, fliegen zu können, ist in den Menschen wohl seit je her gewesen. Ander macht zum Heiden seiner »Fluglegende« und zum geistigen Vater der Flugidee Jesus von Anjouleme, den vorausbedenkenden, fantasiebegabten Ordensmeister jenes Ritterbundes freier Geister, dem auch Paracelsus angehört haben soll. Das Wirken Anjoulemes fällt in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, also in eine Zeit, da in den Ländern die Scheiterhaufen loderten und jede Neuerung Gefahr lief, als »Teufelswerk« gebrandmarkt zu werden, andererseits die Befreiung vom Dogma sich mehr und mehr Bahn brach und durch einmalige Erfindungen und Entdeckungen der Boden bereitet wurde für die Entfaltung unserer modernen Geisteswissenschaften und der Technik. Dadurch, daß der Autor den »Vater der Flugidee« gleichzeitig auch Großinquisitor sein läßt, gewinnt er wohl die Möglichkeit, die zwiespältigen, vielfach chaotischen geistigen Verhältnisse jener Zeitperiode zu zeichnen, der Verfolg der Handlung und der dramatische Ablauf des Stückes aber wird durch die Vereinigung von Spieler und Gegenspieler in einer Person beeinträchtigt. Trotz der hohen Anforderungen, die das Werk beim erstmaligen Hören an die Theaterbesucher stellt, fand es verständnisvolle Aufnahme und Beifall.

Gleichfalls durch vorzügliche Schauspielkräfte des Deutschen Volkstheaters zur Darstellung und Uraufführung kam die dreiaktige Komödie »Richard der Große« von Geza von Cziffra,

Härtebeihilfen für Kleinrentner

Eine Hilfsmaßnahme für alle, die auf die Erträge ihres Kapitalvermögens angewiesen sind

Zu der Bekanntmachung über die Gewährung von Härtebeihilfen an die Kapitalrentner im Elsaß, die soeben im »Regierungsanzeiger für das Elsaß« veröffentlicht wurde, wird uns von zuständiger Seite geschrieben:

Die Politik der französischen Regierung war nicht im Stande, den Franken vor seinem Sinken zu bewahren. Bei Beginn des Krieges betrug das Verhältnis zwischen dem französischen Reichsmark und dem französischen Franken 1 = 20. In der Zwischenzeit hat sich der Kurs des französischen Franken weiterhin katastrophal verschlechtert, dies zeigt insbesondere die Bewertung der französischen Währung in der Schweiz. Auch der innere Wert des Franken ist in Frankreich selbst in erheblichem Umfange zurückgegangen. Diejenigen Kreise, welche daher vor drei Jahren der Meinung waren, daß die deutsche Regierung den französischen Franken zu schlecht bewertet habe, werden sich wohl in der Zwischenzeit, wenn sie zu objektiver Beurteilung in der Lage sind, eines besseren haben belehren lassen. Es kann natürlich nicht verkannt werden, daß das Verhältnis 1 = 20 für viele Volkskreise gerade im Elsaß große Härten mit sich bringt. Dies kann jedoch nicht allgemein gesagt werden. Die Besitzer von Grund und Boden und sonstigen Sachwerten hatten durch die Frankenuwertung erhebliche Vorteile. Auch diejenigen, welche in der Lage waren, an dem allgemeinen Aufschwung der Wirtschaft teilzunehmen, haben etwaige Verluste schon längst wieder ausgeglichen. Ja, es besteht kein Zweifel, daß weiteste Kreise des Elsaß finanziell viel besser dastehen, als zu französischen Zeit, Ungünstig sind zum großen Teil diejenigen, die von ihren Ersparnissen leben müssen, als am härtesten betroffen sind wohl jene zu betrachten, die als Kleinrentner auf die Erträge ihres ersparten und angesammelten Kapitals angewiesen sind.

hilfe bedacht werden, bei denen die Einkünfte in Betracht der Gesamteinkünfte eine gewisse Rolle spielen. Es soll nicht jeder, der an sich über ein ausreichendes Einkommen verfügt, Renten von vielleicht wenigen Reichsmark beziehen. Es ist daher bestimmt worden, daß nur dann eine Beihilfe gegeben werden kann, wenn die genannten zuschufähigen Einkünfte aus Kapitalvermögen wenigstens ein Zehntel der Gesamteinkünfte ausmachen.

Entscheidend für die Berechnung sind die Einkünfte, die der Antragsteller im Jahre 1941 hatte. Die besonderen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit sollen jedoch in folgender Weise berücksichtigt werden: Einkünfte aus Kapitalvermögen, die an sich im Jahr 1941 fällig wurden, aber dem Antragsteller aus irgendwelchen Gründen nicht zugeflossen sind — etwa weil der Betrieb des Schuldners noch selbst noch nicht zurückgekehrt war oder dergl. — sollen auch dann noch bezuschußt werden, wenn sie dem Antragsteller später zugeflossen sind. Allerdings muß der Beihilfempfehlende einen besonderen Antrag in dieser Richtung stellen und nachweisen, daß diese Einkünfte, wenn auch verspätet, bei ihm tatsächlich eingegangen sind.

Alle diejenigen, deren jährliche Rente nicht mehr wie 200 RM, tragen würde, erhalten in der Regel einen einmaligen Abfindungsbeitrag, dessen Höhe sich nach den allgemeinen Kapitalisierungsgrundsätzen unter Berücksichtigung des Lebensalters des Rentnempfehlenden berechnet. Die gleiche Möglichkeit steht ausnahmsweise denen offen, die eine höhere Rente zu beanspruchen haben, aber einen größeren Abfindungsbeitrag nachweislich zum Aufbau und zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage benötigen. Es kann also derjenige, der zum Beispiel für seinen Gewerbebetrieb eine größere Anschaffung zu machen hat, zu welcher ihm sonst die Mittel fehlen würden, einen Antrag stellen, daß ihm an Stelle der jährlichen Rente eine kapitalisierte Abfindungssumme gezahlt wird.

Bei Eheleuten, die nicht dauernd getrennt leben, werden die Einkünfte beider Ehegatten zusammen gerechnet und auch nur eine einheitliche Rente bzw. Abfindung an beide Teile gemeinsam bezahlt. Beispiel: Der Antragsteller hatte 1941 folgende Einkünfte: Einkommen aus Gewerbebetrieb 2400 RM; Zin-

sen aus einem eigenen Sparguthaben oder einem solchen seiner Ehefrau (Einkünfte aus Kapitalvermögen) 1400 RM; sein Einkommen betrug daher insgesamt 3800 RM. Da sein Gesamteinkommen damit den Höchstbetrag von 4200 RM nicht übersteigt und die Zinsen mehr als ein Zehntel seines Einkommens ausmachen, kann er den Antrag auf Beihilfe stellen. Er erhält eine jährliche Rente von 100 v. H. seiner Einkünfte aus Kapitalvermögen, also von 1400 RM.

Betrugen die Zinsen nicht 1400 RM sondern 1700 RM, so erhält er eine Rente von 1300 RM, da Zinsen und Rente zusammen den Betrag von 3000 RM nicht übersteigen dürfen. Die Anträge müssen bis zum 31. Oktober 1943 bei dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Bürgermeister gestellt sein. Es empfiehlt sich daher, sofort die notwendigen Schritte zu unternehmen. Antragsvordrucke sind bei den Bürgermeistern erhältlich.

Die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung enthält am Schluß eine Ermächtigung, daß die Finanz- und Wirtschaftsabteilung in begründeten Ausnahmefällen auf Antrag Ausnahmen von den in den Richtlinien enthaltenen Beschränkungen bewilligen kann. Dies darf jedoch nicht so aufgefaßt werden, als ob der Chef der Zivilverwaltung willkürlich Anträge nach Gutdünken erledigen könnte. Ausnahmeanträge haben nur dann Erfolg, wenn der Antragsteller Familienvorstand einer besonders kinderreichen Familie ist, oder bei erwerbsunfähigen oder über 65 Jahre alten Kleinsparern, die am 1. Juli 1940 über ein Kapital von höchstens 25 000 frs verfügt haben. Auch dann gehen natürlich die Unterstützungsbeiträge nicht ins Uferlose, sondern die Höhe der Zuwendung ist beschränkt auf höchstens die Höhe des nachgewiesenen Kapitalbetrages.

Auch wird man berücksichtigen können, daß die Höhe der Zinsen im Jahre 1941 größere Bargeldbestände infolge der Zeitverhältnisse noch nicht wieder ertragsbringend angelegt worden waren. In solchen Fällen kann zu den Einkünften aus Kapitalvermögen der Betrag hinzugegerechnet werden, der sich bei einer prozentigen Verzinsung der Bargeldbestände ergeben hätte. Voraussetzung ist allerdings, daß der Nachweis erbracht wird, daß die Bargeldbestände bereits am 1. Juli 40 vorhanden waren.

Alles Nähere kann aus den Richtlinien über den Härteausgleich für Kapitalrentner im Elsaß ersehen werden. (Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß.)

Zurückhaltung im Verkehr mit Kriegsgefangenen

Gefangene gehören nicht zur Haus- oder Hofgemeinschaft

Durch den Einsatz in den Betrieben und auf den Höfen der Landwirtschaft oder an sonstigen Arbeitsstätten kommen Kriegsgefangene in häufige Berührung mit der Zivilbevölkerung. Dieser kriegsbedingte Zustand darf nicht dazu führen, daß sich die Volksgenossen mehr mit diesen Hilfskräften abgeben, als unbedingt erforderlich ist.

Vor allem darf der umgängliche Verkehr nicht zu einer engen Gemeinschaft führen. Auch der Gefangene bleibt unser Gegner! Die Erfahrung lehrt, daß auch der gefangene Feind die Gutmütigkeit und falsch verstandene Nächstenliebe als Waffen gegen uns auszunützen versucht. Jedes über den Rahmen der bestehenden Vorschriften hinausgehende Entgegenkommen kann dem Feind die Spionage und Sabotage erleichtern und sich mithin gegen unser eigenes Volk richten. Gefangene gehören nicht zur Haus- oder Hofgemeinschaft, also auch nicht zur Familie.

Wie steht es um die Obstverteilung?

Einführung eines Kontingentierungssystems in Baden und Elsaß

Ministerpräsident Köhler sprach kürzlich auf der Führertagung in Straßburg über die diesjährige Obstversorgung. Wie er ausführte, wird es kaum jemals möglich sein, allen Wünschen gerecht zu werden. Die für diesen Sommer gewählte elastische Kontingentierung dürfte aber die empfindlichsten Mängel früherer Jahre ausschließen. Sie baut auf die vernünftige Mitarbeit der Erzeuger wie der Verbraucher, denen sie größere Bewegungsfreiheit läßt und die Hemmnisse einer Totalerfassung erspart.

Nach dem Kontingentierungssystem müssen die geschlossenen Anbaugebiete unseres Gaus eine bestimmte Menge Obst abliefern. Hat der Erzeuger sein Kontingent erfüllt, so erhält er für das übrige Obst Obstbegleitscheine ausgestellt und kann es damit frei verkaufen.

Der Verbraucher in Baden und Elsaß kann danach Obst erhalten: auf dem Weg der regulären Zuteilung und indem er Obst von einem Erzeuger, der seiner Ablieferungspflicht nachgekommen ist, kauft, oder auch — und dies ist das Nächstliegende — indem er bei einem Bauern vor allem beim Obstpflücken mithilft.

Wir werden in der nächsten Ausgabe auf die getroffene Neuregelung noch näher eingehen.

Regelung des Absatzes von Speisefrüchtkartoffeln

Das Landesernährungsamt Abt. A beim Cdz. im Elsaß hat durch Anordnung vom 25. Mai 1943 über den Verkauf mit Speisefrüchtkartoffeln im Elsaß folgendes bestimmt: Die im Elsaß anfallenden Speisefrüchtkartoffeln werden ausschließlich durch Zuweisung von Einzugsgebieten an bestimmte Verteilerbetriebe (Handel- und Genossenschaften) erfaßt. In Ortschaften oder Bezirken, die keinem Einzugsgebiet zugeteilt sind, können Speisefrüchtkartoffeln durch sämtliche zugelassenen Verteiler, die im Besitz von Schlüsselscheinbüchern sind, aufgekauft werden. Die Andienungs- und Meldepflicht findet auch auf Speisefrüchtkartoffeln nach den ergangenen Bestimmungen Anwendung.



Wäsche, Anzüge, Mäntel, Jacken und Hosen, Hüte, Kleider, Röcke, Blusen, die im eigenen Haushalt erheblich sind, werden für Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen gebraucht. Die für den Endkrieg eingesetzten Arbeitskräfte erhalten die notwendige Arbeitskleidung und Wäsche aus der

Spinnstoff- u. Schuhsammlung 1943

VOM 23. MAI BIS 12. JUNI

DER REICHSSCHAUFRAGTE FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

„Shylok“

So kann nun auch Shylok so auf die Bühne gestellt werden, wie ihn Shakespeare gezeichnet hat: als der Jude, der, so sehr er auch nach Zinsgewinn, Geld und Schätzen giert, doch noch mehr nach dem Christen- und Auerbild lechzt. Seit Katyn wissen wir, daß dieser Shylok nicht ein Höllenspek diehtischer Fiktion ist, sondern grausame Wirklichkeit. Werner Krauß bot als Shylok eine ganz einzigartige, unübertreffliche, unbeschreiblich packende Meisterleistung, der dröhnende Beifall des ausverkauften Hauses bewies, mit welcher Begeisterung seine und seiner Partner Darstellung aufgenommen wurde.

August Schögl

Eine mittelalterliche Tanzlegende

Der Tanzmeister des Deutschen Nationaltheaters Weimar, Henn Haas, hat nach Gottfried von Straßburgs Epos eine Tanzlegende »Isbrand und Isgidis« geschrieben, die mit der Musik von Casimir von Paszthory als Hauptwerk eines Ballettabends in Weimar ihre Uraufführung erlebte. Haas hat den Tristanstoff mit ungewöhnlicher Einfühlung choreographisch gestrafft und in der Rahmenhandlung eines Glockenturmspiels gefaßt. Nicht das verzehrende Liebessehnen, sondern junges Heldentum und edle Ritterlichkeit bilden den Kern der sinnfälligen gestalteten Legende. Tristan-Isbrand, der Isgidis für den königlichen Oheim im fernen Land geworben und heimgeführt hat, ist ein zweiter Siegfried. Die Leidenschaft zu Isgidis spornt ihn zu kühnsten Taten an. Er erschlägt den Drachen und wehrt in der Kemenate, in die er, von heimlicher Sehnsucht getrieben, verkleidet eingedrungen war, im kühnen Kampf alle Männer des Königs ab. Von der Kraft des Helden überwältigt, überläßt ihm Wagner die Frau, nachdem sie durch ein Got-

„Carmen“

Der Berliner Staatsoper ist Bizets »Carmen« wieder aufgenommen worden. Man besitzt für die Titelrolle eine hervorragende Vertreterin in Liselotte Enck, die als eine starke, mit reichen Mitteln der Stimme und des Spiels ausgestattete Begabung zu bezeichnen ist. Als Salome und Tosca hat sie bereits die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und diesen interessanten Leistungen nun auch eine Carmen von höchst persönlicher Ausprägung hinzugefügt. Sie gibt das südlische Ungehöuer eines Weibes nicht mit schwerföhliger lastender Dämonie, sondern mehr von der leichten, spielerischen Seite her als eine richtige Sechswochenliebhaberin, wie sie Escamillo nennt, als ein Naturweib, das, erotisch ablenkbar, jede Gelegenheit ergreift, die sich ihr bietet. Diese Denung, nicht restlos im Sinne des carmen-begeisterten Nietzsche, hatte etwas außerordentlich Ueberzeugendes, und bei der Seitenheit wirklich guter Carmenstatterinnen darf die Berliner Staatsoper auf den Besitz der Könnern Enck stolz sein.

Dr. Fritz Brust

Tag der deutschen Hausmusik 1943

Der diesjährige Hausmusiktag wird am Samstag, 13. November, durchgeführt. Als Leitgedanke für die Programmgestaltung hat der Präsident der Reichsmusikkammer das Thema »Max

46 Millionen Feldpostbänden.

Die Versorgung unserer Soldaten mit gutem Lesestoff ist ein wichtiger Teil der geistigen und seelischen Betreuung, die unsere Kämpfer zur Erholung und Entspannung bedürfen, und die ein lebendiges Band zwischen Heimat und Front knüpft. In ihrem Dienste stehen auch die Feldpostbänder, die von 35 der angesehensten deutschen Verleger herausgegeben werden. Im kleinen handlichen Format wird hier dem deutschen Soldaten, wo immer er steht, eine wertvolle Auslese deutscher Kulturgüter zugeleitet. Die Auswahl geht von den Klassikern bis zu den Dichtern der Gegenwart. Die bisherige Auflage dieser Feldpostbänden umfaßt jetzt schon 46 Millionen.

Vergleich

Hofball bei Serenissimus. Die Gattin des Finanzministers erschien tief, aber vergnüglich angeschnitten, so daß sich Serenissimus nachdenklich an seinen Adjutanten wendete und ihm zuflüsterte: »Ganz wie ihr Gemahl! Auch der tritt mir immer mit einem ungedeckten Defizit entgegen...«

Der abgelegte Mantel

Mutter Kieffer hatte nach der Musterung ihrer Garderobe beschlossen, ihren Wintermantel abzulegen. „Nein“, sagte sie, „er ist zu abgetragen. Er hat seine Schuldigkeit noch die ganzen Kriegsjahre über getan. Nun werde ich ihn einmotten, in den Schrank hängen und einmal überlegen, wie ich ihn später noch verwenden kann.“ Und so tat sie es vor ein paar Wochen. Sie hat jetzt den Aufruf zur Spinnstoffsammlung in den „Straßburger Neueste Nachrichten“ las. Erst wollte ihr das alles nicht recht in den Kopf. „Meinen alten Mantel sollte man noch nutzbringend verwenden können?“, so sagte sie sich fragend. Bis ihr neulich ihr Schwiegersohn, der Rüstungsarbeiter, ein kleines Licht aufsteckte. „Mutter“, sagte er, „dieser neue Aufruf ist ein Appell an die ganze Nation, die alten Sachen und Textilabfälle abzugeben. Du hast ja keine Ahnung, was daraus wieder an neuen Kleidungsstücken entsteht. Man zerreißt die alten Sachen mit Maschinen und schafft einen wunderbaren neuen Rohstoff. Denke dir bloß: aus der Reißwolle der letzten Spinnstoffsammlung wurde die ganze Unterziekleidung für unsere im Osten und Norden stehenden Soldaten hergestellt. Diese Reißwolle sind ebenso wichtig wie unsere Zellulose. Die getragenen Kleidungsstücke, dein abgelegter Wintermantel und alle die anderen alten Wollsaachen scheiden, wenn sie für den einzelnen unbrauchbar geworden sind, keineswegs aus, sondern sie haben sich im Augenblick der Abgabe an die Spinnstoffsammlung gewissermaßen aus der Fertigung zum Rohstoff zurückverwandelt. Es ist ein fabelhafter Kreislauf, den heute unsere Spinnstoffe geben und aus deinem abgelegten Mantel wird der herrlichste Rohstoff für ein neues Kleidungsstück entstehen!“ Mutter Kieffer staunte zunächst. Und dann glänzten ihre Augen. „Wenn das so ist, mein lieber Wilhelm, dann will ich ihn noch morgen zur Sammelstelle tragen.“ Am nächsten Tag gab Mutter Kieffer ihren abgelegten Wintermantel mit strahlend glücklicher Miene ab. Sie wußte nun, daß sie damit einen wichtigen Beitrag zum Steg geleistet hatte.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 22.17 bis morgen 5.10 Uhr. Gestern nachmittag fuhr ein Lastkraftwagen einer Bauerei von Königshofen kommend, im Grasweg eine Frau an. Sie erlitt schwere Verletzungen an beiden Oberarmen und wurde ins Spital überführt. Im Stadtteil Schlittigheim fiel gestern nachmittag der zehn Monate alte Robert Siedel, Sundenweg 2, in den Kanal. Obschon des Schwimmens unkundig, sprang der elf Jahre alte R. Koellinger ins Wasser und holte das Kind heraus. Ein Lob dem mutigen Jungen. Das Musikkorps der Schutzpolizei gibt am heutigen Samstag, von 11 bis 12 Uhr, auf dem Gutenbergplatz, und von 16 bis 17 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz unter der Leitung von Musikmeister Heinrich Polensky ein Standkonzert. Heute begehrt Fritz Kapp, Gefolgsschaftsmitglied eines Grafenstadener Betriebes, sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Josef Schwörer, Artilleriewallstraße 9, begehrt heute seinen 85. Geburtstag. Frau Leonie Hartmann, Korduangasse 25, feiert ihr 84. Wiegenfest. Frau Karoline Moog, aus Kronenburg, Mossigstraße 3, wird 81 Jahre alt. Zweifrohe Stunden mit hervorragenden Kräften des Varietés bringt die NSG. „Kraft durch Freude“ im Sängersaal in der Zeit vom 2. bis 8. Juni. Aus der im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung über die Satzung zur Abänderung der Hundesteuerordnung geht hervor, daß die Hundesteuer jetzt halbjährig und nicht mehr, wie bisher vierteljährig, zu zahlen ist. Die im Stadtkreis Straßburg zugelassenen Hebammen werden heute vom Oberbürgermeister im Anzeigenteil bekanntgegeben. Jakob Schaffner, der Schweizer Dichter und Hebelpreisträger 1943, spricht heute, um 20 Uhr, im großen Saal der Landesmusikschule am Bismarck-Platz in einer öffentlichen Veranstaltung des Ortsverbands Straßburg des Deutschen Schaffelbundes im Reichswerk Buch und Volk über das Thema „Vom Wesen der deutschen Reichsidee“.

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Samstag, 29. Mai: Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Besuch bei Alois Fachernege. - 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. - 14.15-15 Uhr: Willi Steiner spielt auf. - 16-18 Uhr: Bunter Samstagnachmittag. - 18-18.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. - 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. - 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. - 19.45-20 Uhr: Hans Fritzsche spricht. - 20.15-21.30 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. - 21.30-22 Uhr: Kleines Konzert. Deutschlandsendar: 11-11.30 Uhr: Ueber Land und Meer. - 17.10-18.30 Uhr: Beswingtes Konzert. - 20.15-22 Uhr: Operette, Oper, Konzertmusik.

Die Erde bebte wieder einmal in Straßburg

Kein Anlaß zu Befürchtungen — Der Herd des Bebens in Württemberg

In der Nacht zum Freitag gegen 2,25 Uhr wurde in Straßburg wieder ein Erdbeben verspürt, das nach den Feststellungen des Geophysikalischen Instituts der Reichsuniversität Straßburg das Beben vom 2. Mai um 1 Grad der Mercalli-Stärkeskala übertraf. Zahlreiche Einwohner unserer Stadt wurden aus dem Schlaf geweckt, die Fenster sowie das Geschirr in den Schränken und Vitrinen klirrten, Kronleuchter gerieten in Schwingung und in einem Friseurgeschäft in der Bruderhofgasse blieb sogar die Wanduhr stehen. Irgendwelche Schäden waren aber nirgends zu verzeichnen.

Die Vermutung des Geophysikalischen Instituts der Reichsuniversität Straßburg, daß sich der Herd des Bebens im bekannten württembergischen Erdbebendreieck Taillfingen-Ebingen-Balingen befindet, wird von den württembergischen Erdbebenwarten bestätigt, die feststellten, daß der Herd 56 Kilometer südwestlich bis südwestlich von Stuttgart liegt. Nach einer Meldung der Schweizerischen Depeschagentur wurde die ganze Ost- und Zentral-schweiz durch eine ganze Reihe von Erdbeben beunruhigt. Dem Hauptstoß um 1,23 Uhr seien bis etwa 6 Uhr morgens zahlreiche bald schwächere, bald stärkere Nachstöße gefolgt.

Wie wir weiter erfahren, wurde die im württembergischen Kreis Balingen gelegene Gemeinde Onstmettingen am stärksten betroffen. Außer zahlreichen Kamineinstürzen sind auch

Das Straßburger „Schüttergebiet“

Zu den beiden Erdbeben in diesem Monat schreibt uns unser W. Sch. Mitarbeiter: In der vorletzten Nacht haben alle, die nicht mit einem zu festen Schlaf gesegnet sind, wieder einmal verspürt, wie die sonst ganz solide Bettlade ins Wackeln zu geraten begann. Wir haben wieder einmal ein kleines Erdbeben erlebt, und zwar in recht kurzer Zeit schon das zweite seiner Art. Es möchte uns scheinen, als ob diese Unruhe des Grundes und Bodens, auf den wir unsere Häuser gebaut haben, doch nachgerade etwas auffallend sei. Dabei vergessen wir aber, was überhaupt gewöhnlich nicht bedacht wird, daß wir im oberen Rheintal in einem richtigen Erdbebengebiet wohnen.

Das Volk und die Gelehrten haben sich mit dieser Tatsache beschäftigt. Alte Sagen berichten, daß die ruhelosen unterirdischen Geister zuweilen Kegel spielen, und das Rumpeln der

Schäden an Hausgiebeln entstanden. Hausdächer wurden vielfach ganz oder teilweise abgedeckt. In vielen Wohnungen sind Bruchschäden an Geschirr, Bildern und Spiegeln entstanden. Einige Personen wurden durch Glassplitter und Mauerwerk leicht verletzt. In Onstmettingen hat man während des Bebens wieder eigenartige Lichterscheinungen wahrgenommen. Ähnliche Feststellungen wurden in anderen Ortschaften des Erdbebenzentrums gemacht, so vor allem in der Onstmettingen am nächsten gelegenen Stadt Taillfingen.

Wenn auch die Erschütterungen in Baden und im Elsaß deutlich wahrgenommen wurden, so nahm doch auch dieses von dem uraiten Erdbebenherd der Südwesalbe ausgehende tektonische Beben glücklicherweise einen Verlauf, der keinen Anlaß zu irgendwelchen Beunruhigungen für die Zukunft bietet. Es handelt sich um die bekannten Gesteinsverlagerungen, die viele Kilometer unter der Erdoberfläche vor sich gehen und sich von Zeit zu Zeit in stärkeren Erschütterungen der Erdoberfläche bemerkbar machen. Diese Beben können aber für unsere Gegend von besonderem Interesse sein, da sich aus ihrer Intensitätsverteilung wichtige Schlüsse über den inneren Aufbau des Rheintalgrabens ergeben können. Deshalb bittet das Geophysikalische Institut der Reichsuniversität Straßburg (Anwerpener Ring 38) um eingehende Mitteilung aller Wahrnehmungen und sonstigen Beobachtungen.

schweren Kugeln erschüttert dann das Land weithin. Die Männer der Wissenschaft sind zu anderen Erklärungen gekommen. Sie haben festgestellt, daß Schwarzwald und Vogesen in längst vergangenen Erdzeitaltern ein einziges gewaltiges Alpengebirge gewesen sind, das dann in der Mitte so tief einbrach, daß später der Rhein hier seine Rinne einschwenken konnte. Von dem großen Gebirgsbruch her sind aber in der Tiefe noch manche Hohlräume zwischen den Schollen vorhanden, die sich in unregelmäßigen Zeiträumen durch kleine Einbrüche ausfüllen, und solche unterirdische Höhleneinstürze machen sich uns als Erdbeben bemerkbar. Vielleicht, so meinen manche, hilft der Rhein selbst dabei mit, indem er durch die ungeheuren Schottermassen, welche er ständig talwärts bewegt, den einen oder anderen dieser Hohlräume

schwerer belastet, als dessen Decke er trägt. Die Erdbeben, die bei uns wahrnehmbar werden, haben freilich zum Teil ihren Ursprung gar nicht bei uns, sondern zuweilen sind es Bewegungen, die sich von der Schweiz her im Süden und aus dem Mainzer Becken im Norden ausstrahlend bis zu uns verbreiten, und ganz nachbarlich nahe liegt dem Elsaß der Kaiserstuhl, der sich über dem Rhein drüben erhebt und der ein erloschener feuerspeiender Berg ist: wie eng verbunden Vulkane mit Erdbeben sind, können wir also gelegentlich bei uns zu Hause studieren, ohne eine Entdeckungsreise nach dem Vesuv oder Aetna zu unternehmen.

Innerhalb der Oberrheintalrinne gibt es eine Stelle, die sehr oft der eigentliche Ausgangs- oder Mittelpunkt der Erdbeben des ganzen Gebietes ist, nämlich Straßburg. Die Wissenschaft spricht daher vom „Straßburger Schüttergebiet“ als einem allgemein bekannten Begriff. Als die alte Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität der elsässischen Landeskunde ihre bahnbrechende Arbeit zuwendete, wurde durch Gelehrte von der Bedeutung Gerlands und Langenbecks den oberrheinischen Erdbeben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Professor Langenbeck hat ein Verzeichnis aller Erdbeben aufgestellt, über deren Auftreten sichere Nachrichten zu erhalten waren. Dabei hat es sich herausgestellt, daß wir seit dem 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1895 von nicht weniger als 62 Erdbeben im Elsaß Kunde hatten, und daß 31 von ihnen in oder bei Straßburg ihren Ausgang genommen hatten.

Straßburg ist also wirklich eine recht hervorragende Erdbebenstadt, und die Liste würde wahrscheinlich noch viel größer geworden sein, wenn man früher schon in der Lage gewesen wäre, auch schwächere, der Allgemeinheit kaum zu Bewußtsein kommende Stöße oder Schütterungen mit dem feinsten empfindlichen Seismographen zu verzeichnen. Statt dessen hat man in älterer Zeit so gelinde Beben, wie die beiden letzten von uns erlebt, nicht einmal in den Chroniken vermerkt, und es mußte schon ärger kommen, wenn man dem Ereignis ein bleibendes Denkmal setzte, wie die Inschrift auf der Münsterplattform vom 3. August 1728. Die Gelassenheit gegenüber dem eigenartigen Erlebnis war auch begründet durch dessen aus der langen Erfahrung bekannte Harmlosigkeit. Denn schwere Schäden sind trotz der großen Zahl der Erdbeben von diesen im Elsaß und in Baden selten, im „Schüttergebiet Straßburg“ niemals angerichtet worden. Darum leben wir zwar in einem Erdbebengebiet, aber ohne Erdbebenfurcht.

Mundolsheim

be. Von Deutschen Roten Kreuz. An der am vergangenen Sonntag durchgeführten Bereitschaftsübung des Deutschen Roten Kreuzes hat auch die hiesige DRK-Gruppe teilgenommen.

be. 80. Geburtstag. Am Sonntag, den 23. Mai, feierte unsere Mitbürgerin Witwe Katharina Kirchner geb. Merkel, Hauptstraße Nr. 10, im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urnenkel in geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

Schäfersheim

al. Kleine Gäste. Im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung trafen dieser Tage zehn Ferienkinder bei uns ein, um sich für einige Zeit bei uns zu erholen. Die Gasteltern nahmen die Kleinen freudig bei sich auf. Wir wünschen ihnen recht gute Erholung.

al. Wachsendes Sammelergebnis. Auch die Sammlung vom letzten Sonntag hatte ein gutes Ergebnis und übertraf alle bisherigen. Niemand will zurückstehen, wenn es gilt für unsere Verwundeten zu spenden und somit einen kleinen Beitrag dessen abzulisten, was wir ihnen schuldig sind.

al. Bürgerversammlung. Bürgermeister Bader berief kürzlich eine Versammlung ein und gab sehr wichtige Anordnungen bekannt, die von allen Volksgenossen beachtet werden müssen.

Nordhausen

ap. Vom RLB. Die Verpflichtung der Amtsträger des RLB, unseres Ortes wurde vom Gemeindegruppenführer in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters und örtl. LS-Leiters im Gemeindefeilsaal vorgenommen.

Dingsheim

as. Reichssportkämpfe. Dieser Tage wurden auf dem Sportplatz die Reichssportkämpfe der HJ durchgeführt. An den Wettkämpfen beteiligten sich die Standorte Pulgrishesheim, Plettsishesheim, Dingsheim und Griesheim. Die besten Leistungen erzielte der Standort Pulgrishesheim.

Hochfelden

* Tagung des Amtes für Kriegsoffer. Morgen Sonntag, 30. Mai, veranstaltet das Amt für Kriegsoffer um 15 Uhr im Hotel „Zur Krone“ für folgende Abteilungen: Schwindratzheim, Waltheim, Kutzenhausen, Schaffhausen, Ingersheim, Wilwisheim, Melsheim, Ringendorf, Altekendorf ein Mitgliederversammlung. Kreisamtleiter Ebert und der Kreisbetreuungsobmann Eckardt werden den Kameraden zur Verfügung stehen. Kamerad Eckardt wird über alle Versorgungsfragen sprechen. Alle Kameraden und Kameradinnen sind eingeladen.

nn. DRK-Prüfung. Letzthin legten 21 DRK-Anwärter und Anwärterinnen im Beisein des DRK-Kreisführers, Landrat Dr. Petri, ihre Prüfung ab.

nn. Folgenschwerer Fahrradsturz. Bei der Rückkehr von einer Geschäftsfahrt stürzte der Buchbinder Karl Alexander durch einen Bruch des schwer gepackten Gepäckträgers vom Rad und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde ins Zaberner Spital eingeliefert.

Gamsheim

ls. Alle Reservisten mobilisiert. Wie bei den vorhergehenden Sammlungen wird die Bevölkerung gebeten, auch bei der jetzigen Spinnstoff- und Schuhsammlung ihre Opferfreudigkeit zu beweisen. Die Sammelstelle in der alten Mädchenschule ist täglich von 20 bis 21 Uhr geöffnet. Außerdem werden die Blockleiter dieser Tage in den einzelnen Haushaltungen vorsehen, um das bereitgestellte Material erntegemäßer zu entnehmen.

ls. Erfolgreicher Filmabend. Von der Gaufilmstelle wurde im Saale des Gasthauses „Zur Sonne“ der Film „Diesel“ vorgeführt. Der Film wurde, ebenso wie die Deutsche Wochenschau und der Beifilm, begeistert aufgenommen. Die Jugend durfte das Programm am Nachmittag in der Jugendfilmstunde sehen.

ls. Gutes Sammelergebnis. Die am Sonntag abgehaltene Listensammlung für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte bei unserer gebefreudigen Einwohnerschaft einen hübschen Betrag. An diesem Erfolg haben auch die Sammler, die eifrig bei der Sache waren, teil.

ls. Kommt zur Mütterberatungsstunde! Einmal im Monat sollte jede Mutter ihr Kind dem Arzt vorstellen, damit beim Kind eventuelle Krankheitserscheinungen erkannt und Verschlimmerungen rechtzeitig vermieden werden können. Die Mütterberatungsstunde findet jeweils am zweiten Mittwoch des Monats, 16 Uhr, statt.

ls. Wo die Kindergutaufgehoben sind. Die NS-Volkshilfsfahrt hat in unserem Dorf eine vorbildliche Einrichtung geschaffen. Und so hat auch der Kinderspiel- und Aufenthaltsgarten einen regen Besuch zu verzeichnen. Die kleinen Kinder sind täglich in der Obhut von zwei Kindergärtnerinnen. Sie können spielen, lernen singen und basteln, während ihre Eltern der sommerlichen Arbeit in Haus und Feld nachgehen.

Truchtersheim

tp. Neubesetzung. An Stelle von Edmund Kandel hat Georg Hager die Geschäfte als Leiter der hiesigen Zahlstelle der Kreissparkasse übernommen.

Nordhausen

ap. Der Filmwagen kommt. Nächsten Sonntag, 15 Uhr, im Saale Julius Heim, zeigt uns der Gaufilmwagen außer der Wochenschau den Film „Diesel“.

ap. Ferienkinder. 25 Ferienkinder sind hier eingetroffen. Sie fanden bei ihren Pflegeeltern liebevolle Aufnahme.

Der Sport im Landkreis

Reichsjugendwettkämpfe. Das große Fest der Jugend erstreckt sich über die beiden Wochenendtage. Aus diesem Anlaß finden in allen Orten große Sportveranstaltungen statt. Das Fußballprogramm bringt neben den Tschammerpokalspielen einige Freundschaftsspiele. Ruprechtsau erwartet den alten Rivalen aus Vendenheim, Anstoß: 15 Uhr. Im Vorspiel treffen sich die Jugendmannschaften von Ruprechtsau und Reichsbahn. Dingsheim unternimmt einen Abstecher nach Straßburg und beognedort der spielstarken Mannschaft von Rotweil. Die Gäste werden in Straßburg ziemlich Arbeit vorfinden.

Nachlese. — Die am letzten Sonntag ausgetragenen HJ-Pflichtspiele brachten folgende Ergebnisse: Eschau — Fegersheim 2:2 und Schwindratzheim — Wolfishesheim 2:3. Überraschend kommt hier der hohle Auswärtssieg von Wolfishesheim, (Wibol

Theater der Stadt Straßburg

Größtes Haus (Adolf-Hitler-Platz)
Samstag, 29. Mai, 18.30 Uhr: „Aida“
Ende nach 21.30 Uhr.
Sonntag, 30. Mai, 19.30 Uhr: „Die verkaufte Braut“
Ende nach 21.30 Uhr.

Veranstaltungen

Variété-Programm „Lachen - Leistung - Schöne Frauen“, m. dem Original-Hitler-Ballett sowie hervor. Kräfte des Varietés. Vom 2.-8. Juni 1943. um 19.30 Uhr, im Sängersaal. Karten zu 3,50, 2,50 u. 1,50 RM bei den Vorverkaufsstellen Enger-Wilts-Str. 6, Musikhaus Vogelweith, Spießgasse 9, Musikhaus Haar, Straße d. 19. Juni u. Fremdenverkehrsverein e. V. Bahnhofplatz u. Karl-Roos-Platz. Die Deutsche Arbeitsfront, NSG „Kraft durch Freude“, Abteilung Feiernabend.

Sport-Veranstaltungen

Rasensport-Club Straßburg, Sonntag, 30. Mai 1943 - Tischtennispokalspiel, 15.00 Uhr: RGS, I - SV, Neuhof 1; 13.30 Uhr: RGS - SV, Neuhof 1; Stadion Meinau - Straßenbahn 6/16.

Filmtheater

UFA-CAPITOL: 2. Woche: Heinz Rühmann: „Ich vertraue meinem Ansehen“. Jugendverbot. 2.30, 5, 7.30 Uhr. Vorverkauf von 10-12 Uhr.
REINGOLD: Willy Birgel: „Der dumme Tag“. Jugendverbot. 2.30, 5, 7.30 Uhr.
UT: 2. Woche: S. Gasparone: „Jagd ab 14 Jahren“. Vorverkauf von 11-14 Uhr.

Unterhaltung

Größtstättige Tigere, Weißtarnst. 3. Täglich Konzert u. Varietéeinlagen. Eintritt frei. 73 553
Gasthaus zum goldenen Löwen (Bischheim). Wwe. E. Kiffel: in Bischheim. Bischheim. Meßli: Samstag, Sonntag, Montag Unterhaltungsmusik.

Mutziger Bierhalle - Schirmmann Großgaststätte

Das Bier, Speise- u. Konzertlokal Straßburg mit dem neuen Attraktionsorchester Nieman.
Hotel Rotes Haus, Karl-Roos-Platz: 4 Uhr Konzert-Tee, Künstlerkapelle.
Variété „Bei Helitz“, Tagl. 20 U.: „Das große Lachen“, m. Eduard Eysenck, Mittwoch, sonn- und feiertags, 15.30 Uhr: Nachmittagsvorstellung. (73 588)

Zu verkaufen

Kartoffeln zu verkf. Stork, Metzgergasse 42 (von 12.30-13.30 Uhr).
Tomatensetzlinge (verstopft), liefert: Gärtnerei Schmitt, Str. Grüneberg, Kolbheimer Str. 2, am Röttelweg.
Großes Quantum Seltensetzlinge zu verkf. K. Kahl, Schlitzgasse 1, Adelshofenstraße 70.
Bügelplatte mit zwei Böcken zu verkf. 10 RM. - Herb. Mutziger Straße 11.

Heiraten

Junger Mann, 31 J., evgl., in sicherer Stellg., wünscht Bek. mit Frä., sport u. naturlieb., 25-30 J., v. später. Heirat. Zuschr. unter 11 289 an N. N.
Kleineres Büffet evtl. mit Tisch und Stühlen zu vkf. Angeb. unter 11 019.

Verloren

Goldbeutel mit ungefähr 40 RM Inhalt in Linie 10 od. vor dem Bahnhofgegend Sonntag verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Pförtner des Bürgerspitals. (11 390)
Die Dame, die am 20. Mai, geg. 18 Uhr, die Geldtasche mit Inhalt am Schalter der Münsterpost genommen hat, möge diese auf schnellst. Wege abgeben. (11 390)

Gefunden

Langhaar. Jagdhund, braun-weiß, zu verkaufen. - Lunzestraße, Karlsruhe. Nr. 43 A. 1. Stock. (11 452)

Leere Sek. Rot. u. Weiß-Flaschen

z. k. ges. St. -30 RM. Ang. u. 11 373
Scheibengardinen u. Kinderreisenbahn zu vkf. ges. Ang. u. 11 296 an N. N.
Größ. Post. Doppelleitern, Stellerlern, Malerleitern zu kaufen gesucht. - A. von der Heydt, Eisenhandlung, Speyer am Rhein. (44 386)

Tauschgesuche

Gehr. M. Spielw. (Pupp. Stubenm. u. Sonst.) geg. eleg. Brautkleid, o. W. Seide, od. eleg. bun. Sommerk. (Gr. 44) zu tauschen ges., evtl. Ausgleichzahlung. Zuschriften unter W 33 667.
Büte g. led. Schürzen u. Jung. geg. mod. Lederhandtasche, schw. Ang. u. MO 1790 an Str. N. N. in Molsheim.
Staubsauger „Protona“, neuw. 220 Volt, geg. Staubsaug. 125 Volt zu tausch. Neuhöfer Straße 12, Wirschaft.

Geschäftsempfehlungen

Faser-Zementplatten, 6 mm, sofort lieferbar. Huber-Vogel & Co., Holz-A. u. C., Straßburg-Neudorf, Ruf 4 13 00.
Die Schuhmacherei, Neudorf, Benfelder Str. 48, nimmt noch Kundenschaft an.
Deutscher Bauerndienst, Versicherungs-Gesellschaft, Tierversicherung, all. Anfr. erbeten wir an: Deutscher Bauerndienst-Gesellschaft, Landesverwaltungsstell.: Elsaß, Straßburg, Neuhöferhofstadt 3. - 2 30 66. (44 423)

Verloren

Goldbeutel mit ungefähr 40 RM Inhalt in Linie 10 od. vor dem Bahnhofgegend Sonntag verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Pförtner des Bürgerspitals. (11 390)
Die Dame, die am 20. Mai, geg. 18 Uhr, die Geldtasche mit Inhalt am Schalter der Münsterpost genommen hat, möge diese auf schnellst. Wege abgeben. (11 390)

Gefunden

Langhaar. Jagdhund, braun-weiß, zu verkaufen. - Lunzestraße, Karlsruhe. Nr. 43 A. 1. Stock. (11 452)

Leere Sek. Rot. u. Weiß-Flaschen

z. k. ges. St. -30 RM. Ang. u. 11 373
Scheibengardinen u. Kinderreisenbahn zu vkf. ges. Ang. u. 11 296 an N. N.
Größ. Post. Doppelleitern, Stellerlern, Malerleitern zu kaufen gesucht. - A. von der Heydt, Eisenhandlung, Speyer am Rhein. (44 386)

Tauschgesuche

Gehr. M. Spielw. (Pupp. Stubenm. u. Sonst.) geg. eleg. Brautkleid, o. W. Seide, od. eleg. bun. Sommerk. (Gr. 44) zu tauschen ges., evtl. Ausgleichzahlung. Zuschriften unter W 33 667.
Büte g. led. Schürzen u. Jung. geg. mod. Lederhandtasche, schw. Ang. u. MO 1790 an Str. N. N. in Molsheim.
Staubsauger „Protona“, neuw. 220 Volt, geg. Staubsaug. 125 Volt zu tausch. Neuhöfer Straße 12, Wirschaft.

Geschäftsempfehlungen

Faser-Zementplatten, 6 mm, sofort lieferbar. Huber-Vogel & Co., Holz-A. u. C., Straßburg-Neudorf, Ruf 4 13 00.
Die Schuhmacherei, Neudorf, Benfelder Str. 48, nimmt noch Kundenschaft an.
Deutscher Bauerndienst, Versicherungs-Gesellschaft, Tierversicherung, all. Anfr. erbeten wir an: Deutscher Bauerndienst-Gesellschaft, Landesverwaltungsstell.: Elsaß, Straßburg, Neuhöferhofstadt 3. - 2 30 66. (44 423)

Verloren

Goldbeutel mit ungefähr 40 RM Inhalt in Linie 10 od. vor dem Bahnhofgegend Sonntag verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Pförtner des Bürgerspitals. (11 390)
Die Dame, die am 20. Mai, geg. 18 Uhr, die Geldtasche mit Inhalt am Schalter der Münsterpost genommen hat, möge diese auf schnellst. Wege abgeben. (11 390)

Gefunden

Langhaar. Jagdhund, braun-weiß, zu verkaufen. - Lunzestraße, Karlsruhe. Nr. 43 A. 1. Stock. (11 452)

Geschäftsempfehlungen

Faser-Zementplatten, 6 mm, sofort lieferbar. Huber-Vogel & Co., Holz-A. u. C., Straßburg-Neudorf, Ruf 4 13 00.
Die Schuhmacherei, Neudorf, Benfelder Str. 48, nimmt noch Kundenschaft an.
Deutscher Bauerndienst, Versicherungs-Gesellschaft, Tierversicherung, all. Anfr. erbeten wir an: Deutscher Bauerndienst-Gesellschaft, Landesverwaltungsstell.: Elsaß, Straßburg, Neuhöferhofstadt 3. - 2 30 66. (44 423)

Verloren

Goldbeutel mit ungefähr 40 RM Inhalt in Linie 10 od. vor dem Bahnhofgegend Sonntag verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Pförtner des Bürgerspitals. (11 390)
Die Dame, die am 20. Mai, geg. 18 Uhr, die Geldtasche mit Inhalt am Schalter der Münsterpost genommen hat, möge diese auf schnellst. Wege abgeben. (11 390)

Gefunden

Langhaar. Jagdhund, braun-weiß, zu verkaufen. - Lunzestraße, Karlsruhe. Nr. 43 A. 1. Stock. (11 452)

Strassburger Kohlen-Aufbereitungs-Anstalt
G. m. b. H.
Strassburg-Rheinhafen
Kleine Rheinstraße 2-4
Femruf: 20352-20353

ADOX FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Hör zu
Der Alltag lehrt heut mancherlei, teils ungesund, teils nebenbei. Zum Beispiel, daß man Strom spart, den man der Heizung zufließen läßt. Um anderen ENGADINA-KREEM ist wirkungsvoll und angenehm, auch wenn man wenig von ihr streicht, damit die Packung lange reicht.

ENGADINA
CREME JEDER VERSUCH BEGIEßT

Medopharm
Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

Guttalin
Schuhcreme
Kessler ist heute zu haben, Trink ihn drum selten und mit Verstand, Trink ihn zur Stärkung in kleinen Gaben; Kranke soll er vor allem erlaben, Edler Schumwein aus schwäbischem Land!

G.C. Kessler & Co.
Älteste deutsche Sektellerei Esslingen am Neckar
Vertretung für das Ober- u. Unter-Els.: Emil Buckel, Strbg., Schlossbergstraße 25, Fernruf: 2 61 10.